



Feb. 31





**Predigt,**  
die  
bey Gelegenheit der Taufe  
eines  
jüdischen Wittwers  
und seines  
zehnjährigen Sohnes  
über

Lucá X. v. 23. 24.

am 26sten November 1775 zu Jesnitz  
gehalten worden

von  
**Johann Jacob Penzel,**  
Pastor der reformirten Gemeine der Stadt Jesnitz  
im Anhaltdeffauschen.

Derselben ist

daß

**Glaubensbekenntniß,**

welches

der Proselyt öffentlich ablegte und die vor  
der Taufe desselben und seines Sohnes  
geschehene kurze Anrede beygefüget.

Zum Besten des Proselyten und seines Kindes  
dem Druck übergeben.

---

Halle, bey Johann Jacob Curt. 1776.

KÖN. PR. FR.  
UNIVERS.  
ZV HALLE.





## Vorerinnerung.

 Die Lieblosigkeit, womit die hiesige  
Judenschaft eines ihrer armen  
Mitglieder, da es lange krank  
und die Nahrungsmittel im hohen Preise  
waren, behandelte, bewog dasselbe, die Gut-  
thätigkeit der Christen allhie und in der  
Nachbarschaft zum Lebensunterhalt zu nutzen.  
Gereizt durch diese wirksame Tugend, wel-  
che dem Menschen weiland natürlich war,  
und die der Stifter des allerbesten Testa-  
ments den Seinigen zum überaus möglichem  
Schatz vermacht hat, hielt sich dasselbe un-  
ter dem Namen seiner väterlichen Religion  
in bürgerlichen Dingen mehr zu den Chri-  
sten, als zu den Juden. Es verfloßen so  
einige Jahre, da der Jude sich auf einmal

zu der bekannten liebevollen Gnade unseres landesväterlichen Fürsten wandte, und bat, ihn durch meinen Unterricht in der christlich-reformirten Religion in unsere Gemeinschaft aufzunehmen zu lassen.

Da ich nichts von allem dem wußte, und den Juden weiter nicht als von Person kante, brachte der hiesige Hr. Landkommissarius und Oberbürgermeister Harßleben (der gewissermaßen obrigkeitliche Aufsicht über die Juden allhie und zu Raguhn hat und das christliche Suchen dieses Juden unterthänigst schriftlich vorgetragen hatte) die gnädigste befehlende schriftliche Genehmigung in Person zu mir ins Haus, ohne daß ich einmal dergleichen vermuthen konnte.

Ich wurde also nach meinem Amte gehalten, einen Witwer der hiesigen Judentenschaft, der 32 Jahr alt ist, in der christlichen Religion zu unterrichten, und ihm nachher, mit seinem zehnjährigen Söhnchen, die heilige Taufe zu geben. Es war dieses das zweyte mal, daß ich mich mit einer solchen Arbeit beschäftigte, indem ich schon 1754 zu Törten einen jüdischen Mann von 39 Jahren zu unserer Kirche gebracht habe.

Mit dem Schlusse des sechsten Monats in der christlichen Unterweisung konnte ich  
nun

nun diesen jüdischen Wittmann sein christliches Glaubensbekenntniß öffentlich ablegen lassen, ihm mit seinem Kinde die Taufe ertheilen, und trug es höchsten Orts unterthänigst vor. Nachdem ich die gesuchte Erlaubniß hierzu erhalten hatte, so geschah die Annnehmung und Taufe dieses bekehrten Juden und seines Kindes den 26sten November dieses Jahres.

In Betrachtung der Unvollständigkeit des abgehörten Bekenntnisses, worüber man nur ein Urtheil fällen darf nach demjenigen, was ich dem Proselyten bey dem Privatunterricht, so viel die Fähigkeit seines Verstandes erlaubte, Erläuterndes gesagt und beygebracht habe, glaubte ich, verbunden zu seyn, meiner Gemeinde und andern eine Predigt bey dieser Gelegenheit halten zu müssen, die sich in Ansehung des vernünftig Natürlichen bey dem Christenthum, auf eine ganz allgemeine Weise nützlich empfehlen könnte. Darum ich auch dieselbe, (wider alle meine Gewohnheit, und weil sie etwas lang, und die grosse Menge der Zuhörer dem Prediger gar leicht in seiner guten Absicht hätte hinderlich werden können) von der Abhandlung selbst an, mit dem Konzept in der Hand, gröstentheils abgelesen habe, worauf sie also-

2 3

bald,

Bald, ohne weiter eine Feder anzusehen, oder auch nur etwas von nachstehendem wieder durchgelesen zu haben, in die Druckerey ist geschickt worden. Ich vermuthe auch, daß das sonst ungewöhnliche Ablesen dieser Predigt alle Unordnung und Getöse verhütete, welches sonst gar leicht zu entstehen pflegt; diesmal aber, während derselben wenigstens, lobenswürdig unterblieb.

Zur Dankbarkeit sollen meine Zuhörer nun auch den Nutzen davon haben, daß sie alles, was ich an dem Sonntag in der Kirche Amts wegen vorgetragen, so allhie lesen können, wie ich es gesagt habe; da ich zugleich durch den Druck dieser faßlichen Arbeit unsern neuen Christen, Namens Heinrich Ludwig Franzel, vor der Hand einen bessern Anfang seines leiblichen Fortkommens machen wolte; weil er sich in grosser Armuth befindet und sonst fast von keinem andern Gewerbe etwas verstehet, als vom Pferdehandel, und sich auch künftig hauptsächlich davon nähren muß. Der Herr, unser Gott, wolle alles segnen durch denjenigen, um dessen willen er den Menschen seinen Segen giebt! Jesniz den 28 Novembr. 1775.

Text.



Text.

Lucā X. v. 23. 24.

Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch: viele Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

---

G. E.

Bei recht vernünftiger Untersuchung und genauer Erwägung wird man allemal finden, daß in den Verheißungen, die Gott mehrmalen so vorzüglich für die Menschen in der heil. Schrift gegeben hat, was ganz Wahrhaftiges, was überaus Herrliches und was dem menschlichen Verstande Angemessenes muß gewesen seyn und vorgewaltet haben. Denn die Verständigsten und Tugendhaftesten unter den  
 24 alten

alten Volke des Herrn haben dieselben allezeit für so etwas gehalten, das unendlich besser sey, als alle irdische Glückseligkeit; die auch in der That, wenn man sie nur erst eine Zeitlang genossen hat, kaum des Namens einer Glückseligkeit werth ist. Nicht sagen wir das, Geliebte Gottes! als wenn jene weise fromme Männer die Güter und Ehren dieses Lebens deswegen hätten sollen verächtlich halten, und sie nicht mit einer fröhlichen Gemüthsart gebrauchen. Nein, ganz und gar nicht! Sie wußten vielmehr eben darum, weil ihr Herz im Grunde ganz an die bessern göttlichen Verheißungen hieng, und ihr Lebenswandel ein Zeugniß von den Verbindlichkeiten war, welche Gott den Verheißungen beigefüget, wenn man derselben theilhaftig werden wollte, sie wußten vielmehr eben darum, sage ich, die Güter und Ehren dieser Welt um so mehr in süßer Ruhe und mit gutem Geschmack zu empfinden. Wie ein folgsames Kind am klügsten handelt und am glücklichsten fährt, wenn es nach der Anweisung und dem Rath eines liebevollen, weisen und reichen Vaters handelt, der edelmüthig genug ist, das Kind nach Beschaffenheit seines Vermögens und Standes zu halten; der aber auch seinem Kinde gern eine anständige Erbschaft erhalten möchte; so waren jene Glieder der alttestamentischen Kirche, welche die größern göttlichen Verheißungen mit kindlichem Gemüthe annahmen, und die Bedingungen treulich beobachteten, unter welchen dieselben an ihnen solten

erfüls

erfüllet werden, gesinnet; dabey sie denn die Güter und Ehren des gegenwärtigen Lebens mit satt machendem Vergnügen genossen, ohne sich etwas von den Dingen dieser Welt zu versagen, die ihnen Gott zum Gebrauch überlassen hatte.

Wir berufen uns hier mit aller Freymüthigkeit auf die ersten Väter des jüdischen Volks, Abraham, Isaac und Jacob, und andere bekannte Fromme, auch Könige. Ein jeder unter uns mag, nach einer unverfälschten Wage seiner Vernunft, ihre herrschende Gemüthsart abwägen und beurtheilen, wenn er sich vorher mit ihrer Lebensgeschichte aus dem Worte Gottes gehörig bekannt gemacht hat; und er wird finden, daß die Wahrheit hier das Wort führet, wie sie allemal soll. Die Verheissungen, die ihnen Gott so vorzüglich gegeben, und die insgesamt in dem versprochenen Heiland, Erretter oder Messias, als in dem grossen Mittelpunkt der Liebe Gottes, zusammen kamen, (den auch schon die Stamm-mutter unseres Geschlechts bey ihrer ersten Geburt zu sehen glaubte, da sie, als sie den Kain gebar, sprach: ich habe den Mann, den Herrn! 1 B. Mos. 4, 1.) diese göttliche Verheissungen und Zusagen waren immer das grosse Hauptaugenmerk, worauf sie sahen, und um welcher willen sie sich allen Befehlen, die ihnen Gott ertheilte, unterwarfen. Ja um dieser herrlichen göttlichen Zusage willen, die, nach ihren Begriffen davon, alles Irdische übertraf, bequemen sie sich von Zeit zu Zeit zu den beschwerlichsten Geboten

A 5

Gott

Gottes; welche, sonderlich bey Einrichtung ihres Gottesdienstes und bürgerlichen Verfassung durch Mosen, ein Joch wurden, das ihnen eine höchst beschwerliche und fast unerträgliche Last war. Zwar wollen wir damit keinesweges, daß sie darin wirklich so gehorsam gewesen wären, wie sie gefollt hätten, und auch feyerlich versprochen hatten. Ach nein! Sie waren Menschen, deren Herzen Böses tichten von Jugend auf. 1 B. Mos. 8, 21. Indessen wurden sie doch immer von ihren Sünden und Bergehungen wieder nüchtern, und waren nachher um so schönere Exempel und hellere Lichter des Glaubens und der Gottesfurcht. Der grosse Gedanke von dem göttlichen Versprechen des Messias, und daß sie sich durch Abweichung von den Geboten des Herrn des Antheils an demselben verlustig gemacht zu haben sahen, riß sie aus den reizenden Banden des Gott mißfälligen Lebenswandels wieder heraus; erfüllte ihre ganze Seele mit geheiligtem Kummer, Schmerz und Traurigkeit; und zog sie wieder in die gottselige Laufbahn hinein, in welcher man sich, wie sie lebendig begriffen, halten mußte, wenn man jener grossen herrlichen Verheissung Gottes wegen des neuen Heils durch den Messias wolte theilhaftig werden.

Man kann gar wohl behaupten; m. B. daß das gnädige Versprechen, welches der wunderbare Gott von einem Heiland oder Erretter dem ausgearteten Geschlechte der Menschen gethan, und welches er in der Familie Abrahams vorzüglich

züglich zu erhalten und von einer Zeit zur andern  
 zu bestärken und aufzuklären alle Ursach hatte,  
 man kann gar wohl behaupten, meine ich, daß  
 dieses gnädige Versprechen Gottes von einem Er-  
 löser das ganze Verlangen des bessern Theils der  
 jüdischen Nation an sich zog, und sie gleichsam  
 nichts weiter von dem Schöpfer der Welt begehr-  
 ten, als daß er nur diese seine herrliche Zusage  
 schleunig erfüllen möchte. Von einer solchen  
 gottgefälligen Denkungsart war der Mann  
 Gottes David, wenn er in seinem so lehrreichen  
 hundert und neunzehenden heilige Liede v. 82.  
 recht sehnsuchtsvoll vor Gott bekennet: Meine  
 Augen sehnen sich nach deinem Wort und sagen:  
 wenn tröstest du mich! Dieser grosse Prinz, der  
 in seinem Volke ein eben so berühmter König als  
 Prophet war, kam in seinen gar merkwürdigen  
 Lebenstagen öfters in die allertraurigsten und ver-  
 legensten Umstände; daß er wol recht mit dem  
 frommen Hiskias klagen mußte: Siehe! um Trost  
 war mir sehr bange! Jes. 38, 17. Indessen  
 suchte er Trost und fand ihn auch. Er suchte  
 Trost; nicht bey den nichtigen und vorüberge-  
 henden Dingen dieser Welt, welche den besten  
 unter den göttlichen Geschöpfen auf Erden nur  
 eine Zeitlang zum Dienst zu statten kommen sol-  
 len; sondern in dem Worte, das der Herr Him-  
 mels und der Erden seinem Volke anvertrauet  
 hatte, und welches mit der sichersten Geschichte  
 von dem Ursprung der Welt, mit den vernünf-  
 stigsten Lehren und Geboten, mit den zuverlässig-  
 sten

sten Wundern und mit den zärtlichsten göttlichen Verheißungen für die Menschen recht angefüllet und ganz vernünftig bestätigt war. Daher bekennet er auch in dem gedachten Psalm v. 92. Wo dein Gesetz (o Gott!) nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende! Jedoch suchte er ganz insonderheit, und so zu reden, einzig und allein seinen Trost in der Erwägung des von Gott versprochenen Heilandes oder Messias. Nur das, das allein, war vermögend, ihm den Trost, die Beruhigung und die entzückende Glückseligkeit zu verschaffen, die er weder bey Kron und Szepter, noch bey Land und Leuten, noch bey bezwungenen Königreichen und auswärtigen Völkerschaften antraf, welche alle dergleichen nicht verschaffen können, weil sie dem vernünftigen Theil der menschlichen Natur niemals genug thun; weil sie es auch, nach der göttlichen Einrichtung und Haushaltung, eigentlich nicht sollen; und weil dergleichen Dinge, ja sogar die ganze gegenwärtige Welt, heute oder morgen für uns sterbliche Menschen nichts mehr seyn wird; denn Das! Von diesem sehnlichen Verlangen des heil. Königes kann man gar deutlich aus dem 81. Vers urtheilen, da er sagt: Meine Seele verlanger nach deinem Heil, (o Gott!) ich hoffe auf dein Wort! Denn das Heil der Glaubigen alten Testaments im höchsten Verstande war der Messias, oder Erretter der Menschen, den Gott geben wolte. Darnach verlangte und sehnete sich der alte Erzvater Jacob auf seinem Sterbe-

Sterbe-

Sterbepetite, wenn er zu Gott rief: Herr! ich warte auf dein Heil! 1 B. Mos. 49, 18. Und eben hienach sehnte sich auch unser gottselige König, und hielte sich desfalls an und nach dem Worte der göttlichen Verheißung und Befehle; wie er denn im 166. Vers des gedachten Psalms spricht: Herr! ich warte auf dein Heil, und thue nach deinen Geboten! Und so ward seine Seele, sein vernünftiges Wesen, so stark und gründlich getröstet, als ein Mensch auch nicht einmal von der ganzen Welt hoffen kann. Mit diesem göttlichen Trost nun, m. B. der uns in dieser eiteln und mühseligen Welt allein beseligen kann, wollen wir uns bey dem diesmaligen gottesdienstlichen Umstand, da wir der Gemeine Jesu Christi einen Mann von jüdischer Religion zuführen sollen, dessen leibliche Dürstigkeit unseres gnädigsten Landesherren Hochfürstl. Durchl. 6 Monate lang landesväterlich in dieser Absicht abgeholfen, in der Furcht Gottes unterhalten, und also das gegenwärtige Kirchenjahr hiermit beschließen. Unser Vater 2c.

Da der Erlöser das zum Text Vorgelesene seinen Jüngern insonderheit, und gleichsam im freundschaftlichen Vertrauen, sagt, so müssen wir nur noch einige Augenblicke zur Aufklärung desjenigen anwenden, was sich unmittelbar vorher freyer und öffentlicher zwischen beyden zutrug. Denn eben dadurch sollte das, was ihnen der Heiland in unsern Worten einflößen will, einen desto

Desto sanftern Eingang und angenehmer Nach-  
 druck empfangen, und sich, wenn ich so reden mag,  
 von der schönen Seite einschmeicheln. Die Jün-  
 ger des Heilandes, welche von den Siebenzigen  
 waren, die er, nach dem Anfang des Textkapi-  
 tels, in die Städte des jüdischen Landes ganz  
 besonders schickte, um die Gesetze des Reichs  
 Gottes durch den Messias bekannt zu machen,  
 und durch Zeichen und Wunder zu autorisiren  
 und zu bekräftigen, diese Jünger, sage ich, kamen  
 ist von ihrer so besondern Gesandtschaft wieder  
 zu Jesu, und statterten ihm Bericht ab von dem-  
 jenigen, was sie ausgerichtet hätten. Da aber  
 der Erlöser aus ihrer sonst wahrhaftigen und sehr  
 freudenvollen Erzählung eine gewisse weltförmige  
 Eitelkeit hervorschimmern sahe, die sich zu dem  
 wahren Karakter solcher Leute eigentlich nicht  
 schickte, welche er zur fernern Anordnung seines  
 geistlichen Reichs gebrauchen wollte; so übersah  
 er es gewissermaßen wol, und war in so fern  
 mit ihnen so gut zufrieden, daß er ihnen auch  
 noch mehrere und grössere Vorrechte verliehe, die  
 sie in Zukunft bey ihrem mesianischen Posten  
 haben würden. Indessen verwies er ihnen doch  
 zugleich auch die kleine prahlerische Eitelkeit, wel-  
 che im Grunde solchen Personen nicht geziemete,  
 die derjenige zu seiner ganz eignen Sache brau-  
 chen wollte, dem alles von Gott dem Vater war  
 übergeben worden. Davon sagt nun der Hei-  
 land so: Ich sahe wol den Satanas vom Himmel  
 fallen — — — geschrieben sind (v. 18:20. Textkap.).  
 Jedoch,

Jedoch, mit recht heiliger Freude über das Wohlgefallen Gottes, seines Vaters, angefüllt, ist auch der Erlöser herzlich zufrieden mit dem ganzen Umfang seiner grossen Sache; ob sie wol, nach dem Urtheil der Welt, nichts Grosses und Herrliches, auf einer gewissen scheinbaren Seite, an sich haben sollte. Hievon heisset es gleich vor unserm Text also: Zu der Stunde freuete sich Jesus im Geist und sprach — — — will offenbaren. Das heisset, nach meiner Einsicht, etwan so viel: „Gott, mein Vater! du selbst bist Zeu-  
 „ge von der grossen, reinen und entzückenden,  
 „mit höchstem Dank angefüllten, Freude, die  
 „ich ist, als dein gesandter Sohn, darüber emp-  
 „finde, daß ich nach meiner menschlichen Natur  
 „mit Augen sehe, wie du nicht sowol grosse und  
 „hoch angesehene Leute von weltlicher Wissenschaft  
 „und Gelehrsamkeit (nach den Grundsätzen der  
 „Denkungsart dieser ihrer weltlichen Wissen-  
 „schaft und Gelehrsamkeit) zu dem Reiche haben  
 „und brauchen wilt, das ich anrichten und in  
 „demselben der König und das Oberhaupt seyn  
 „soll; sondern solche, welche die ersten, vernünf-  
 „tigen, unstudirten und einfältigen Gesinnungen  
 „der folgamen Kinder beweisen, die ihnen gern  
 „sagen lassen und darnach thun. So ist es  
 „wahrhaftig recht, Gott, mein Vater! denn  
 „du bist der Allerhöchste, und thust doch grosse  
 „Dinge, durch die Demüthigen! (Sir. 3, 21.)  
 „und so war es vor dir wohlgefällig; ob es gleich  
 „nach der gemeinen menschlichen Natur kränkend  
 „und

„und schwankend seyn muß, wenn sie gewahr  
 „wird, daß dasjenige in deinem geistlichen Reiche  
 „zurückgesetzt wird, was sie selbst in den Reichen  
 „dieser Welt so sehr hoch hält. Mir aber ist es  
 „höchst genug, daß du, Gott, mein Vater! mir  
 „alle Dinge in dem Reiche der Natur und der  
 „Gnaden übergeben hast; denn auch nicht ein  
 „einziger Mensch weiß eigentlich und vollkommen,  
 „wer der Sohn sey; ausser der Vater; noch  
 „wer der Vater sey, ausgenommen der Sohn,  
 „und wem es der Sohn will (nach seinem heiligen  
 „Wohlgefallen) offenbaren und kund ma-  
 „chen; so daß ein ieder von mir und nach meiner  
 „Anweisung die seligmachende Erkenntniß Got-  
 „tes, und den Weg, sich seiner gnädigen Gunst  
 „zu versichern, lernen muß.“ Hierauf nun  
 wendet sich Jesus Christus näher zu seinen Jün-  
 gern und spricht zu ihnen insonderheit: Selig sind  
 die Augen u. s. w. Als wolte er sagen:

Da ihr die Sache des grossen Gottes, die er  
 in diesen Tagen durch mich ausführen und zu  
 Stande bringen will; wie er so mannichfaltig  
 durch seine Propheten unserm Volke hat zusas-  
 gen und versichern lassen; da ihr diese meine  
 göttliche Sache in einem solchen Lichte erkennet,  
 mit dem ich Ursach habe zufrieden zu seyn; ob  
 es wol noch manche Schatten und Dunkel-  
 heiten um sich hat, die euch hindern, in diesem  
 Stück besser zusehen; so versichere ich euch  
 auf eine mehr vertrauliche Art, als ich bis izt  
 noch nicht gegen euch geäußert habe: daß ihr  
 euch

euch eben darum in einem überaus glückseligen Zustand befindet; so wenig äußerliche irdische Glücksumstände ihr auch immer genießen möget. Denn ihr sehet und höret ganz wahrhaftig das, was viele Propheten und Könige eures Volks mit recht herzlichem Sehnsucht zu sehen und zu hören verlangten, und konnten doch nicht dazu kommen; ob sie wol nach dieser Seligkeit (welcher ihr ist gewürdiget werdet und die euch von Zeit zu Zeit besser beseligen wird) gesucht und geforschet haben; indem sie selbst von dieser (damals) zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben 1 Petr. 1. v. 10 u. f. Selig sind die Augen, die u. s. w.

Nach dieser Vorschrift müssen wir uns nun noch beschäftigen: m. B.

### Mit den beseligten Augen der wahrhaftig Glaubigen.

- 1) Wollen wir sagen, was die Augen solcher Glaubigen wahrnehmen, und
- 2) werden wir sagen, wie sie durch das, was sie wahrgenommen haben, beseliget werden.

Laß uns dich, Herr unser Gott! recht im Glauben sehen, damit wir dich dereinst in der Freude und Herrlichkeit des Himmels mögen schauen! Du bist der Herr, unser Gott, der uns lehret, was nützlich ist, und leitet uns auf dem

B

Wege,

Bege, den wir gehen sollen! O daß wir auf deine Gebote merkten! so würde unser Friede seyn, wie ein Wasserstrom und unsere Gerechtigkeit wie Meereswellen. Laß doch dein Wort, das verkündiget wird, wie der Regen und Schnee seyn, der vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt; sondern feuchtet die Erde und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen und Brodt zu essen. So, mein Vater! laß dein Wort, das verkündiget wird, auch seyn! Laß es nicht leer wieder zu dir kommen, sondern dasjenige thun, was dir gefällt! Laß es deinem Worte gelingen, dazu du es sendest! Du bist der Herr, der alles thut, und ausser dir ist nichts! Träufelt, ihr Himmel! von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit! Die Erde thue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit zu! Ja, Herr, unser Gott! du wirst wol schaffen, um deines Sohnes, unseres Erlösers, Jesu Christi willen, Amen!

### Erster Theil.

Man begreift ja wol allerdings von selber, daß durch die Augen und das Sehen in unserm Text nicht bloß und allein die leiblichen Augen und das äußerliche Sehen können verstanden werden. Denn wenn das wäre, so müßte der Ausspruch des Herrn Jesu von allen damaligen Menschen zu verstehen und anzunehmen seyn, welche äußerlich eben das wahrgenommen

men haben, was die Jünger erblickten. Und also hätte der Heiland gar keine Ursache gehabt, sich so auf eine besondere Weise seinen Jüngern zu nähern, und ihnen gleichsam recht im Vertrauen anzuzeigen: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Eben darum müssen wir nun alsobald erklären, was es für ein Sehen ist, welches allhier muß verstanden werden. Wenn auch gleich, diese Sache zu fassen, nicht eben schwer ist, so möchte doch wol vielleicht hiebey ein wenig aufmerksamere Achtsamkeit bey vielen nöthig seyn.

Die äußerlichen fünf Sinne sind dem Menschen sonder Zweifel von Gott dem Herrn dazu gegeben worden, daß durch dieselben der vernünftigen Seele gewisse Bilder und Vorstellungen sollen zugebracht und, wenn ich so sagen mag, insinuiert werden, vermittelt welcher sie denn zu einer solchen (vernünftigen) wirklichen Erkenntniß gelangen kann, die sie gar vielfältig anwenden und auch durch den Leib Gebrauch davon machen soll, sowol für Gott und für sich selbst, als für andere Menschen und Dinge. Wenn nun der Mensch mit seinen leiblichen Augen etwas siehet, und er machet davon keine Ueberlegung und Gebrauch in seinem vernünftigen Wesen, oder in seiner Seele; so hat er alsdenn noch nicht anders gesehen, als ein Thier. Folglich bestehet das rechte, dem Menschen eigne, Sehen überhaupt darin: wenn nicht nur die Augen des Leibes eine Sache sehen, sondern auch die vernünftige Seele eben diese Sache siehet, das ist, erkennt, und nach

B 2

einer

einer darüber gemachten Betrachtung, Ueberlegung und Erwägung zu einer bessern Erkenntniß und Einsicht dieser Sache gebracht wird. Da nun der Schöpfer eine gewisse Absicht muß gehabt haben, warum er das vernünftige Wesen des Menschen durch den Gebrauch der fünf Sinne zu einer wirklichen oder vernünftigen Erkenntniß hat bringen wollen, so müssen wir diesen Endzweck und Absicht Gottes wohl zu begreifen und zu verstehen suchen. Es ist aber dieselbe ganz natürlich die: daß nicht nur die Wohlfarth und das Beste des Leibes, sondern vornehmlich die Wohlfarth und das Beste der Seele soll befördert werden. Denn wenn es bey dieser so sehr genauen Verbindung, welche zwischen unsern Sinnen und unserer vernünftigen Seele ist, nur allein, oder hauptsächlich, auf das Beste und die Wohlfarth des Leibes angesehen wäre; so wird man nicht wohl statthafter Grund und Ursach angeben können, warum denn der Schöpfer dem Menschen eine vernünftige Seele zu seinem Leibe gegeben, d. i. eine solche Seele, die der Erkenntniß Gottes, des moralischen Guten und Bösen, und tausend anderer Dinge fähig ist, die man sonst nirgend an einer Kreatur auf dem Erdboden findet; und die auch in vielen Beziehungen dem Leibe zu nichts nuzet; ja ihm in seiner Verbindung mit dieser vernünftigen Seele gar schädlich wird.

So gut und richtig die Schlüsse seyn dürften, die wir hieraus auf die Erhaltung, Stärkung  
und

und Schärfung des eigenthümlichen Vermögens der Seele, und also gewissermaßen auf die Beförderung der Wohlfarth und des Besten derselben, machen könnten; so wenig erlauben es Zeit und Umstände, ohne Noth weitschweifig zu seyn. Wir schliessen also aus dem vorhin angeführten zu unserm diesmaligen Vorhaben nur so viel, aber auch ganz hauptsächlich: nemlich, nur das, das allein ist das rechte Sehen eines Menschen, wenn er das Erkenntniß, was er durch seine Sinne, die für die Seele der gangbarste Kanal sind, auf dem sie mit Millionen Zufuhren von Begriffen und Vorstellungen kann versehen werden, empfänget, wenn er dieses Erkenntniß, sage ich, zum Besten seiner Seele so gebraucht, daß er es, so viel möglich, auf Gott wendet, als welcher die Wohlfarth und das Beste der vernünftigen Seele in dem vollkommensten Verstande bewirken und geben kann.

Der Mensch (sagen wir hier zur Erläuterung) siehet also Geschöpfe mit den Augen seines Leibes, dadurch seine Seele zur Erkenntniß derselben gelanget. Wenn er nun dieses Erkenntniß, es sey weniger oder mehr vollkommen, nur allein, oder doch hauptsächlich dazu gebraucht, daß er urtheilet: das ist gut für den Genuß deines Leibes, daß dein Gesicht, dein Gehör, dein Geschmack, dein Geruch, dein Gefühl befriediget und du selbst erquicket, ergötzet und gleichsam entzückend gesättiget werdest; wenn er, sage ich, sein von diesen oder jenen Kreaturen erlangtes Erkenntniß der Seele dazu

anwendet; so hat er noch nicht recht gesehen; so hat er noch kein wahrhaftiges menschliches Erkenntniß, dadurch er sich mit dem Adel seiner Natur unter allen andern Kreaturen des Erdbodens eigentlich erhebet und hervorthut; der ihm doch vornehmlich einen recht königlichen Vorzug vor allen diesen giebt. Er kann auf die Weise wol einen gewissen, für die mit der vernünftigen Seele verbundene Sinnlichkeit grossen, einnehmenden, glänzenden und Vernunft zeigenden, (schlechter ungedelten) Vorzug zu erkennen geben und sehen lassen und auf die Art geniessen; allein dadurch wird doch die Wohlthat und das Beste seiner vernünftigen Seele, als vernünftigen Seele, nicht wahrhaftig und gründlich befördert; dazu ihm doch das Erkenntniß derselben durch die fünf Sinne von dem Schöpfer war verliehen worden, wie wir vorhin ganz natürlich festsetzten. Man denke hierbey nur an das höhere, und ganz eigne, Vermögen, das der Mensch, nach dem allgemeinen Geständniß, vor allen andern lebendigen Dingen unter der Sonne hat. Ich will sagen: an das Denkende, da er den so allgemeinen Schluß von dem Geschaffenen auf den Schöpfer machet; da er seine Verbindlich- und Unterthänigkeit gegen denselben siehet oder erkennt, da er beurtheilet, was wahr und falsch, Recht und Unrecht, Tugend und Laster ist; und da er von solchen Dingen denken und schliessen kann, die ihm durch den Weg seiner Sinnlichkeit nicht zugeführt zu werden nöthig haben.

Ich

Ich mag zwar eben nicht den Beweis davon führen, daß das vernünftige Wesen des Menschen gewisse Gedanken, Vorstellungen, Urtheile und Begriffe haben und machen würde, wenn es die ige ganze Sinnlichkeit des menschlichen Leibes nicht hätte; allein ich empfinde und fühle es doch, und erkenne es auch so daraus; weil meine Seele sich mit solchen Dingen beschäftigt, welche auffer den Grenzen der Sinnlichkeit zu seyn scheinen. Biewol ich mich nicht zu behaupten getraue: ob nicht dennoch dergleichen außerordentliche Dinge meiner vernünftigen Seele, in der Verbindung der Sinnlichkeit des Körpers mit ihr, durch eine Art der Zeugung, die ich nicht zu benennen vermag, zugebracht werden, und nun erst in ihr entstehen. Aber laffet uns nun schon wieder näher zur Sache kommen, und allgemein deutlich seyn.

Nur das, sagten wir zuletzt von unserer Hauptsache, nur das ist das rechte menschliche Sehen, wenn man das Erkenntniß, was man durch die Sinne in seiner vernünftigen Seele erlangt, zum Besten derselben so gebraucht, daß man es, so viel möglich, auf Gott hinrichtet, als welcher die Wohlfarth und das Beste der vernünftigen Seele in dem vollkommensten Verstande allein bewirken und geben kann. Thut man das nicht, so herrschet unser sinnliches Vermögen über das vernünftige Vermögen so, daß es sein ihm allein Eigenthümliches wenig oder fast gar nicht mehr gebrauchen kann; sondern durch

Die gewaltige Wirksamkeit und Arbeit des Sinnlichen verstricket, verschlungen, verstumpfet und gleichsam betäubet wird. Man machet es alsdenn etwa so, als die in ihrer Vernunft verdüsterten Heiden, die nur bey dem sinnlichen vernünftigen Erkenntniß und (leiblichen) äusserlichen Gebrauch der Kreaturen stehen blieben, und sich nicht zum bessern, und gewissermaßen rechten, Erkenntniß Gottes durch die Vernunft erheben wollten; darüber denn eben aus dem Gebrauch der Kreaturen ein recht wilder, so schandenvoller als wahnwitziger, Mißbrauch entstand, und sie in tausend abscheuliche lasterhafte Ausschweifungen hingerissen worden sind. (Röm. I. v. 19:32.) „Nur derjenige also siehet die „Kreaturen, die ihm der wundersame Spiegel „der Sinnlichkeit in dem Auge seines vernünftigen, oder wahrhaftig menschlichen, wesentlichen Theils vorstellet, nur derjenige, meine ich, „siehet diese Kreaturen allererst recht, der in „denselben den unendlich grossen Gott und seine „höchst vollkommene Eigenschaften erkennet, und „dieses Erkenntniß, in solcher Hinsicht auf „Gott, zur Wohlfarth und zum Heil seiner „Seelen, nach Beschaffenheit dieses seines vernünftigen Erkenntnisses, anzuwenden suchet, „und eben dadurch geleitet und bewogen wird, „die Kreatur nur zu gebrauchen, nicht aber dieselbe zu mißbrauchen.“

Und ein solches Urtheil müssen wir nun auch von demjenigen abfassen, was die Menschen zu den Leb-

zei

zeiten unsers Erlösers an ihm besonders mit Augen gesehen haben. Sie sahen Jesum von Nazareth als einen Menschen von Menschen geboren; sie sahen seinen gottesfürchtigen und tugendhaften Wandel; sie hörten seine Reden, Lehren und Predigten; sie sahen seine übernatürliche und wundervolle Werke, die er in so grosser Anzahl verrichtete. Indessen sahen sie gar nicht alle, wie sie hätten sehen sollen. Und die wenigen, welche noch recht sahen, was sie von ihm sahen und hörten, die sahen nur von gewissen Seiten recht; sonst aber noch sehr unvollkommen; welches er aber, als der allerweiseste Lehrer, auf das sanftmüthigste ertrug; weil er, nächst der Gottesfurcht und Tugendliebe, das gutartige kindliche Wesen bey ihnen antraf, welches so liebenswürdig, als brauchbar und nützlich ist. Manche von dem grossen Haufen des damaligen jüdischen Volks sahen und hörten das, was Jesus von Nazareth, dieser schlechte Zimmermannssohn, that, so obenhin an, daß sie wenig oder gar keine vernünftige Betrachtung und Ueberlegung über sein Vornehmen anstellten und machten; was denn das alles auf sich habe und anzeigen wolle, was er redete und that? Solcherley Leute scheinen die von der jüdischen Sekte der Essäer gewesen zu seyn, die, nach dem Bericht des Geschichtschreibers der Juden, des Josephus, damals in dem gelobten Lande gewohnet haben; von denen man aber bey den Evangelisten nichts findet, und eben daraus schliessen mag, daß sie sich

nicht sonderlich um Jesum von Nazareth mögen bekümmert haben; und also das, was sie etwa von ihm sahen oder hörten, in keine Betrachtung und Ueberlegung zogen; wie es wol so bey Menschen zu geschehen pflegt, wenn sie sich in der andächtigen (abstracten) Heiligkeit vertieft haben, und dabey andere gute Pflichten verabsäumen.\*

Noch andere sahen und hörten Jesum von Nazareth, seine Werke, seine Reden und seinen Lebenswandel; sie kamen ja auch wol freylich durch einiges Nachdenken und Ueberlegung zu einer gewissen Art der Erkenntniß und Vorstellung, daß er ein, ich weiß selbst nicht, was für ein besonderer, außerordentlicher und merkwürdiger Mann sey. Indessen wandten sie das, was sie mit ihrem vernünftigen Wesen aus dem ungewöhnlichen Betragen des Jesus urtheilten und erkannten, nur auf ihre leibliche Vortheile, grössere irdische Wohlfarth und wol gar weltliche Hoheit an; oder vielleicht nur zum angenehmen Spiel und blossen Vergnügen für die Sinnlichkeit. Da sie hingegen, größtentheils, seine Lehren und Ermahnungen, in welchen Vernunft und Religion herrschete, die auf ihre Vernunft und

\* Der Baron Holberg redet im 2ten Theil seiner jüd. Geschichte, Kap. 3. S. 24 u. f. etwas umständlich von dieser Sekte; dabey er (nach seiner Gewohnheit) eine ganz eigene Ursache anführet, warum nemlich dieser Leute nicht im N. T. gedacht wird. Indessen möchte dieser sein unreifer Einfall wol nicht Stich halten.

und Religion Eindruck machen und wirken sollten, wohl hörten und einzusehen schienen; aber auch gleichsam nicht hörten und nicht verstunden durch ihre eigne Schuld; wie es heut zu Tage bey unsern Leuten gar vielfältig noch geschiehet; wenn wir aus Vernunft und Religion zu der Vernunft und Religion vor unsere Zuhörer, nach dem Worte Gottes, öffentlich lehren und ermahnen. Die Unarten und Abwege der menschlichen Natur und Gewohnheiten sind hier, und also auch in Beziehung auf die damalige Lage des gesammten Umstandes des Erlösers und seines ganzen Verfahrens, so unendlich mannichfaltig unterschieden, daß wir beynahе sagen wollten: So viel Köpfe, so viel Sinne, als welches vielleicht öfter gilt, als man denket; weil man nicht gnug darauf merket, und genauer siehet und es beleuchtet. Ja, ja, m. B. die Leute wollten damals, einem grossen Theil nach, von unserm Heiland was neues, was angenehmes hören und sehen; deswegen liefen sie ihm auch nach, und hörten und sahen dann, wie sie wollten, was neues und angenehmes; sprachen auch unter einander mit grosser, hitziger und affektvoller Lebhaftigkeit davon, und verwunderten sich darüber; dabey es denn aber auch blieb und wieder vergessen wurde, wie es wol so zu gehen pflegt. Es gefiel ihnen dermassen wohl, wenn er ihre Kranken übernatürlicher Weise gesund machte und ihre Hungrigen eben so speisete, daß sie ihm sogar eine heimliche Freude zu machen glaubten, wenn

wenn sie ihn und auf einmal als König erkennen würden; weil sie eben so die allertiefste Ehrerbietigkeit und allergrößte Hochachtung gegen ihn zu haben vorspiegelten; im wahren Grunde aber am meisten auf sich selbst und auf ihren Stolz und Eitelkeit dabey bedacht waren.\* So wahr ist es, daß die Menschlichkeit, nach dem Sündenfall, viel Künste suchet, und sich selbst zu ihrem eignen Schaden durch sich selbst betrüget; (Pred. 7, 30.) da sie es nicht weiß und nicht glaubet; aber es doch wissen und glauben könnte; so viel man vernünftig urtheilen kann.

Aber laffet uns nur noch von einer Art Leute und ihrem Sehen das Nöthige sagen. Es waren dieses, insgemein zu sprechen, die Schriftgelehrten und Pharisäer, diese berühmten Vorsehler der damals herrschenden Lehrsätze der jüdischen Kirche; welche ganz erstaunlich viel Unheil, nicht lange vorher, unter den jüdischen Fürsten aus dem Hause der Asmonäer angerichtet haben; wie uns die Geschichte erzehlet.\*\* Nach meiner Meinung sahen und hörten diese mächtigen Leute aus dem besondern Gesichtspunkt eines ganz eignen

\* Ich sehe hiermit auf das sechste Kapitel Johannis, da es v. 15. heisset: Jesus habe gemerket, daß sie kommen, ihn haschen und zum König machen würden; und ich urtheile, daß man dem damaligen Volke gar wohl eine solche Gesinnung zutrauen kann, wie ich oben in der Abhandlung gethan habe.

\*\* Solbergs jüdische Geschichte 2ter Theil S. 42 u. f. Kap. 6. und 7.

nen Interesse die Sache des Jesu von Nazareth an. Und da sie sich, sehr wahrscheinlich, eben nicht gar zu bloß damit abgeben durften, (so eingenommen und blind auch das Volk durch sie war gemacht worden) so kann man sich vielleicht gut genug vorstellen, welche kunstvolle Maschinen und feine Triebfedern sie, im moralischen Verstande genommen, haben spielen lassen; wenn man hier an eine ausgeartete und ganz umgeschlagene Geistlichkeit denken will. Diese so mächtige als böse Menschen wollten nemlich gern den Herrn und Meister ferner im Volke spielen, den sie schon allzulange und allzustark gespielt hatten. Wenn wir uns auch hier einmal denken wollten, daß sich Jesus von Nazareth zu ihrer Rotte hätte schlagen und ihre veraltete und gleichsam naturalisirte Absichten befördern wollen, so würden sie ihn wahrlich gar bald für den grossen Mann ihres Volks gehalten haben. Da sie aber bey ihm in keinerley Weise ihre Rechnung fanden, vielmehr, nach seiner Lehre und Leben, ihr bisheriges Ansehen fallen sahen; so wurden sie äusserst erbittert und feindselig gegen ihn. Sie suchten ihn bey dem Volke in Verachtung zu bringen durch allerley falsche Künste und recht schamlose Verläumdungen, sogar, daß sie auch die gotteslästerliche Arglistigkeit gebrauchten, und von einem seiner Wunderwerke sagten: er verrichtete es vermittelst einer gewissen Verbindung, in welcher er mit dem Obersten der Teufel stünde; welches sich aber ganz handgreiflich selber  
wis

widerlegte; wenn man auf die heilige Lehre und den frommen Lebenswandel sahe, die dieser Jesus vor den Augen der Welt führete. Jedoch wie es auf keiner von diesen scheinheiligen Seiten, davon wir nur wenig vorzeigen können, nach dem Sinne gehen wollte, als es mit Jesu nach ihrem Beginnen gehen sollte; so machten sie endlich doch noch eine ausfündig, die ihr wisset, und dadurch sie ihren Endzweck zu erreichen glaubten, den auch ihre ehrwürdige Priesterschaft ohne vieles hinterhaltige Wesen eröfnete, da sie Joh. 11, 18. sprach: Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben; so kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Alle diese Menschen, die wir vorgestellt, hatten nun wol freylich nicht die rechte Augen und das rechte Sehen. Denn sie brauchten das wahrhaftige menschliche Sehen, welches darin bestehet, wenn man das Erkenntniß, was man vermittelst der Sinnlichkeit in seiner vernünftigen Seele erlanget, zum Besten derselben so gebraucht, daß man es, so viel möglich, auf Gott hinrichtet; als welcher die Wohlfarth und das Beste der vernünftigen Seele in dem vollkommensten Bestande allein bewirken und verschaffen kann, sie brauchten, sage ich, dieses wahrhaftige menschliche Sehen gar nicht dazu, wie ihr werdet begriffen haben. Sie sahen, und sahen doch nicht; sie höreten, und höreten doch nicht.

Da nun aber die Jünger des göttlichen Erlösers der Welt, zu welchen er in unserm Text sagt:

sagt: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Da nun aber diese Jünger ihr wahrhaftiges menschliches Sehen recht müssen gebraucht und angewendet haben, so wollen wir nur noch mit möglichster Einfalt anzeigen, wie und was sie gesehen haben. Die Jünger (aber damals, im eigentlichen Verstande, noch keine Jünger von Christo) sahen also Jesum von Nazareth, seine Wunder, seinen Lebenswandel, und hörten seine Lehren und Predigten. Eben dadurch aber entstand in ihrer vernünftigen Seele eine Ueberlegung und ein Nachdenken, dadurch sie ein richtig gründliches, oder unpartheyisches und unpassionirtes, Erkenntniß und Begriff zu erlangen suchten: wer er denn eigentlich sey, und was denn wol sein Vorhaben wäre? Die Verheißung, die Gott ihrem Volke gegeben, daß er nemlich einen Heiland, Erretter, Messias, einmal schicken wollte, der das alles an sich haben und solche Kennzeichen führen sollte, wie es Moses und die Propheten angegeben, war ihnen sonder allen Zweifel bekannt; so unrichtig und fehlerhaftig auch ihre Vorstellung von dieser grossen Sache hin und wieder noch seyn mochte. Ist fiel ihnen bey: daß in ihren gar jungen Jahren ein so außerordentliches Gerücht im Lande und zu Jerusalem erschollen war; es sey ein neuer König, oder der Messias, der Juden geböhren; welches Gott selbst mit wunderbaren himmlischen Erscheinungen kund gethan, und wodurch das bange Gewissen des so eiteln, als gottlosen, Königes Herodis

rodis dermassen beunruhiget und erschüttert worden war, daß er die zweyjährigen und darunter gebornen Kinder zu Bethlehem recht unmenschlich habe erwürgen lassen. Sie hatten vielleicht mit der Maria und Elisabeth, den Müttern Jesu und Johannis des Täufers, gesprochen von demjenigen, was so außerordentliches in Absicht auf die Geburt dieser ihrer beyder Kinder vorgefallen war. Sie hatten auch wol erfahren, was Simeon und Hanna damals von Jesu, selbst in dem Tempel, Außerordentliches und Grosses verkündiget; als Maria mit dem Kinde, nach dem göttlichen Gesetz, allda erscheinen mußte (Luc. 2, 22 u. f. verglichen 3 B. M. 12.) Sie wußten vermuthlich, was mit dem jungen Jesu im zwölften Jahre seines Alters in dem Tempel bey den ordentlichen Gesetzlehrern vorgefallen war, und was er bey dieser Gelegenheit seinen bekümmerten Eltern Bedeutendes und Geheimnißvolles geantwortet hatte. (Luc. 2, 41 u. f.) Sie hatten gehöret, was Johannes der Busprediger und Täufer, diese so öffentliche, merkwürdige und angesehene Person unter dem damaligen jüdischen Volke, von Jesu von Nazareth Besonders verkündiget hatte, und was bey seiner Taufe geschehen war (Matth. 3, 11 u. f.) Wie sie nun (die Jünger des Heilandes) dieses alles und noch viele andere dergleichen Dinge mehr (die man sich besser selber denken und vorstellen kann, als wir sie mit Worten ausdrücken können) wie sie nun solches mit den Worten und Werken Jesu (die sie eben so wol

wol durch den Weg der Sinnlichkeit, als alle bisher Erwähnete, für den vernünftigen Theil der Menschlichkeit bekamen) in der Seele zusammenhielten, verglichen und Schlüsse und Folgen machten, welches den Menschen so natürlich ist; so mußten sie auch nothwendig etwas ganz anderes in der Person Jesu von Nazareth sehen und finden, als der grosse Theil ihres Volks. Sie funden nemlich in seiner Person den Heiland, den Erretter, den Messias, den Gott ihrem Volke durch Mosen und die Propheten so mannichfaltig verheissen und charakterisiret oder bezeichnet hatte, daß man ihn nothwendig an diesen verschiedenen Merkmalen mit einem nur halb gesunden Auge des verständigen Wesens als denselben erkennen mußte; wenn man sich selber nur nicht verblendete und verfinsterte. Denn die grosse Menge der Begriffe und Vorstellungen, die auf dem Kanal der Sinnlichkeit in dem Hafen der vernünftigen Seele von Jesu von Nazareth, seinen Umständen, Worten, Werken und Lebenswandel bey den Jüngern (als noch nicht Jüngern) auch ankamen oder entstunden, und gleichsam entstehen mußten, (wenn man es nicht selber vom starken Ufer der Sinnlichkeit hinderte und abhielt) die mußten nothwendig (nach ihrer Denkungsart von Jesu, die wir vorhin angeführet haben) den Schluß und das so wohl gegründete Urtheil fällen und gelten lassen: Er sey der von Gott, dem jüdischen Volke, so oft versprochene und hinlänglich

E

aus

ausgezeichnete Heiland, Erretter und Messias; wie solches die vernünfftige Seele wahrhaftig und einfältig vernünfftiger Menschen nun sahe, schloß und durch den Mund der beyden Jünger Andreas und Philippus zum Petro und Nathanael mit liebenswürdiger Unschuld, und in wahrer Keinigkeit und Einfalt des kindlichen Wesens, recht mit neuer Freude von sich hören ließ: Wir haben den Messiam \* funden! wir haben den funden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn, von Nazareth! Wie man das nicht ohne Gott gefälliger erfreuender Heiterkeit des Gemüths beyh. Joh. Kap. 1. v. 35 u. f. nachlesen kann, wenn man nur selber will.

Die Jünger also und alle die, welche so vernünfftig (und gleichsam aus dem ersten und ältesten Adel der menschlichen Natur) mit der vernünfftigen Seele aus demjenigen, was ihr durch die äußerliche Sinnlichkeit von Jesu von Nazareth zugeführt wurde, von ihm dachten, urtheilten und wohl gegründet schlossen, diese alle, meine ich, sahen nun wol in seiner Person überhaupt den Messiam; aber es fehlte noch gar sehr viel an diesem ihren im ersten und wahren Grunde rechtem Sehen. Ihr Erkenntniß  
und

\* Man lese hier Kap. 7. Joh. insonderheit v. 31 u. f. Von den Samaritern aber, als von welcher Seiten in Absicht auf Jesum wir vorhin, um Weitsläufigkeit zu vermeiden, nichts haben beybringen mögen, lese man Joh. 4.

und Sehen, daß er der von Gott versprochene Messias wirklich und wahrhaftig sey, war zwar, aus dem allgemeinen Gesichtspunkt betrachtet, überhaupt angemessen, treffend und passend; allein so stark und gründlich es in dieser nur gedachten Rücksicht war, so sehr unvollständig und fehlerhaft war und blieb es auch, so lange Jesus auf Erden lebte; wenn man es mit ihrem Erkenntniß und Sehen von ihm nach seiner Auferstehung von den Todten und nach seiner Himmelfahrt vergleicht und zusammenhält. Wie aber solches aus dem allgemeinen, schwachen und verderbten sinnlichkeitsvollen Zustand der menschlichen Natur überhaupt, insbesondere aber aus der mächtigen Gewalt der Vorurtheile, herkam, die aus ihrer väterlichen Religion von Kindesbeinen an mit ihnen gewachsen und gleichsam mit ihnen alt und ganz natürlich geworden waren; also übersah auch das der allerweiseste Lehrer gar gerne an ihnen; weil er wußte, daß es sich, da der erste Grund bey diesen Leuten gut und fest war, künstlich bey mehrerem Unterricht und Aufschließen seiner eignen grossen Sache recht natürlich, unter dem Einfluß und Mitwirkung seiner Gnade, so geben würde, daß sie seinem messianischen Reiche mit größtem Eifer und Thätigkeit bis in den Tod würden getreu und beförderlich seyn; wenn es auch ganz und gar anders mit demselben ablaufen würde, als diese Jünger gegenwärtig davon dachten. Und dieses ist auch, wie man weiß, so vortreflich und exemplarisch

von ihnen bewerkstelliget worden, daß alle Welt ihr nachheriges Verhalten und untadelhafte Beständigkeit und Treue, die bis in den Tod währete, (und auch selbst den gewaltsamen ertrug) daß alle Welt darüber in Verwunderung und Erstaunen gerathen ist.

Mit solchen Augen sahen also diese Jünger Jesum von Nazareth, sein Thun und Lehren und den ganzen Umfang seiner wol recht grossen Sache an. So war ihr Sehen in Absicht auf ihn beschaffen. Da sie nun das an ihm sahen und erkannten; so überliessen sie sich seiner Anweisung und Führung, und wendeten solches ihr Sehen oder Erkenntniß zur Wohlfarth und zum Besten ihrer Seele an; welches zu thun sie so viele und starke Ursachen fanden in demjenigen, was sie von ihm sahen oder erkannten, wie wir angeführet haben. Sie zogen also ihr Sehen oder Erkenntniß von Jesu von Nazareth nicht sowol nach dem gewöhnlichen Trieb und Hang der menschlichen Natur, auf das Irdische oder Fleischliche (wiewol sie zu seinen Lebzeiten davon nicht ganz rein waren), sondern, nach seiner Anweisung, auf das Heil oder Beste ihrer Seelen; auf ihre bessere (wahre) Seligkeit und mit einem Wort: auf Gott. Wie denn Petrus gar zeitig im Namen aller Jünger Joh. 6, 68. das herrliche und so hervorstechende Bekenntniß von ihm ablegte: Herr, wohin sollen wir gehen! du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du seyst Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

Da

Da nun dieses so vernünftig gründliche glaubige Sehen, oder Erkenntniß, einmal in ihrer Seele Wurzeln gewonnen hatte; so war dieses auch ein ganz natürlicher Grund, daß sie nach und nach durch den Unterricht Jesu immer mehr und mehr an ihm erkannten; und was ihnen anfänglich noch verborgen von ihm war, sich immer besser und stärker unter dem Einfluß der mitwirkenden göttlichen Gnade bey ihnen aufklärte. Sie bekamen zwar nachher das Leiden, das Kreuz, und den Tod Jesu, wider alle ihre Erwartung, zu sehen, (weil, wie wir berühret haben, ihr Erkenntniß oder Sehen von Jesu noch viel Fehlerhaftes an sich hatte, da es sonst im Grunde gut und recht war) und wollten auch anfänglich darüber ganz irre werden: ob sie nemlich Jesum von Nazareth auch mit Fug und Recht als den Christ oder Messias angesehen hätten. Indessen gaben sie doch, als vernünftige Leute, nicht alles von dem, was sie vormals an ihm gesehen oder erkannt hatten, gänzlich auf und verlohren. Und Gott, sagen wir hier mit der heil. Schrift, ließ das zerstoffene Rohr nicht ganz zerbrechen, oder den noch glimmenden Focht vollends verlöschen. (Jes. 42, 3. vergl. Matth. 12, 20. 21.) Nach der Auferstehung ihres Jesu, den sie bey seinen Lebzeiten mit dem Auge der Vernunft als den Christ, oder Messias, gesehen und erkannt hatten, gingen ihnen die Augen aufs neue viel heller auf; und sie sahen und erkannten nun gar wol den Messias

in seinem Leiden, Kreuz und Tod; wie er um der Menschen Sünde willen sey dahin gegeben, und zu ihrer Gerechtigkeit wieder auferwecket worden. Hiervon wurden auch ihre Seelen so voll, daß sie alle andere Menschen mit der größten Freudig- und Beständigkeit auf Jesum, als den Christ und Heiland des menschlichen Geschlechts verwiesen, und als denselben aus den Schriften Moses und der Propheten darstellten. Ja weil sie nun, durch ein besonderes göttliches Licht in ihrem natürlich vernünftigen Erkenntniß oder Lichte erleuchtet, in dem Leiden Jesu Christi lauter grössere Freude und Herrlichkeit, als diese schlechte Welt geben kann, sahen und erkannten; so achteten sie weder Spott, noch Verachtung, noch Schmach, noch Verfolgung, ja selbst den Tod nicht. Sie liessen sich nun ganz getrost und ruhig um Christi willen geißeln, und freueten sich noch dazu, daß sie waren gewürdiget worden, um seiner willen zu leiden. Petrus ließ sich ins Gefängniß werfen und in Fesseln schlagen, Jacobus mit dem Schwerdt hinrichten. Und weil sie in dem Kreuze des Erlösers lauter überirdische Freude und Herrlichkeit sahen; so hieß es bey ihnen: So wir mit leiden, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben! Wie denn der erste christliche Märtyrer Stephanus, als er zu Tode gesteiniget wurde, sogar während der Steinigung recht entzückend ausrief: Ich sehe den Himmel offen und Christum zur Rechten des Vaters! Sehet da, wie die Augen der Jün-  
ger

ger und ihr Sehen in Absicht auf Jesum beschaffen war, und was sie hinsichtlich an ihm sahen oder erkannten!

### Anderer Theil und Beschluß.

Man hat, nach meinem Urtheil, aus demjenigen, was die Jünger an Jesu sahen und erkannten; das wir auch in vernünftiger Einfalt, so viel uns möglich, nach der Natur der Sache selbst augenscheinlich darzustellen gesucht; man hat, sage ich, daraus schon begreifen können, in was für einem glückseligen Gemüthszustand sie sich eben darum befanden, weil sie sahen und erkannten, was sie an Jesu sahen und erkannten. Jedoch eben diese freudenvolle und glückselige Gemüthsbeschaffenheit, welche dadurch ganz natürlich gezeuget, lebendig und wirksam wurde, bekam eine grössere Stärke und Lebhaftigkeit, wurde viel gewisser und fester, und der Erlöser verschönerte und erhöhete sie bey ihnen recht in dem wahren Mittelpunkt der Menschlichkeit dadurch, daß er mit herzlichlicher Vertraulichkeit zu ihnen sprach: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Denn ich sage euch: viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Nach meiner Art von dem lebhaften Eindruck und starken Wirksamkeit zu urtheilen, die diese Worte Jesu, zu den Jüngern in recht freundschaftlicher

Vertraulichkeit gesprochen, in ihren Gemüthern machen mußten, hat man dabey auf das äusserliche Betragen, oder auf die Miene und Angesichtsanzeige bey Jesu, wie auch auf seinen Ton der Stimme dabey und sonstige Bewegung, etwa des Hauptes, der Augen und der Hände, insonderheit mit zu sehen. Denn ihr wißet wohl, m. B. daß ein Freund oder guter Bekannter den andern an den Geberden, an den Mienen, an dem Ton, und andern Bewegungen der Glieder des Leibes gar eigentlich und desto besser verstehen, begreifen und fassen kann, wenn ihm der andere so etwas eröffnen will, dem er gern einen tiefen Nachdruck und das Gepräge des Grossen, des Wichtigten und Angelegentlichen in dem Gemüthe seines Freundes geben möchte. Die Sinnlichkeit, oder besser, die zärtere Empfindung und das feinere Gefühl, wenn ich so reden mag, leuchtet auf diese gar bekannte Art nicht anders als ein durchdringender Blitz in unsere Seele, das durch eine rechte Fülle der Ueberzeugung, ein ganz lebendiger Begriff und eine warme Vorstellung in uns erwecket werden kann; die auch niemals wieder gänzlich erkalten und absterben, wenn sie in ihrer Beziehung auf allerhand Arten oder Seiten von Zeit zu Zeit erwecket, gerühret und erneuert werden, wie man hier von Jesu in Absicht auf die Jünger ganz natürlich denken muß. Da sie nun, diese lebenswürdige Einsalt der Jünger, schon vorher Augen und Ohren hatte, dasjenige auf der vernünftigen und wahren Seite

zu

zu sehen und zu hören, was Jesus von Nazareth that und redete, und was von ihm war bekannt worden, ehe sie im ersten und eigentlichen Berstande seine Jünger wurden; so mußte es ja ist sonder allen Zweifel viel gewisser und fester, verschönert und erhöht werden, da er auf eine so besondere Weise, und mit einer Art, die wir vorhin ins Licht zu setzen und zu entwickeln meinten, in unserm Text zu ihnen sprach: Selig sind die Augen, die da u. s. w. Denn sie waren ja damals schon seit geraumer Zeit seine eigentliche Jünger gewesen und hatten seinen nähern Unterricht vorzüglich genossen. Aller Vermuthung und Wahrscheinlichkeit nach suchte der Heiland solches durch den Zusatz zu erhalten, (und erhielt es auch) den er in unsern Worten macht: denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Wie sich dieses so natürlich als unschuldig allhier denken und sagen läßet, so haben wir es nur berühren wollen; da wir uns sonst, um allzugrosser Weitläufigkeit willen, eigentlich nicht in diese letzte Hälfte der vorhabenden Worte einlassen können; solche aber noch einmal berühren werden.

Man lese doch hier das ganze Textkapitel, vom Anfang bis auf unsere Worte, ohne Vorurtheil und Einmischung der Leidenschaften, der Begierden und Affekten, mit einem freyen Berstande, mit dem blossen Vernünftigen der Menschlichkeit

lichkeit gehörig durch; und man wird es so finden, als wir gefolgert haben. Jesus von Nazareth sendet nemlich an die 70 Personen\* aus in alle die Städte und Dörter des jüdischen Landes, wo er nun selbst gar bald in Person sich einfänden und seine Lehre und Wunder verbreiten wollte. Alle diese Jünger, die ihn überhaupt als den von Gott verheissenen Messias ansahen und erkannten, auch ehe sie seine Jünger im eigentlichen Verstande wurden, (wie wir weiter vorher angeführet haben) alle diese Jünger mußten ja ganz natürlich in dem Sehen oder Erkennniß, daß sie nun schon von ihm hatten, ganz ungemein gestärket werden durch dasjenige, was er ihnen bey dieser ihrer Gesandtschaft hören ließ, auftrag und dazu bevollmächtigte. Und da sie nun seine Befehle ganz überaus gut auszurichten überall Gelegenheit gefunden hatten; auffser dem  
aber

\* Lucas ist der einzige Evangelist, der diese Nachricht von Jesu Aussendung der 70 Jünger gegeben hat. Man darf sich auch darüber um so weniger wundern, daß er solches allein unter den 4 Evangelisten gethan, wenn die alte Tradition oder mündliche Sage und Nachricht wahr ist, welche die Kirchenlehrer Origenes und Epiphanius gemeldet haben: daß er (Lucas) selbst einer aus dieser Anzahl gewesen sey; welches auch ein grosser Schriftausleger höchst wahrscheinlich zu machen sucht, und sagt: daß es dem gar nicht zuwider laufe, was Lucas zu Anfang seines Evangeliums sagt. D. Clarke setzet 82 Jünger und rechnet die 12 Apostel dazu.

aber der wunderbare Beweis von ihrer Verkündigung, daß nemlich das Reich Gottes nahe zu ihren Zuhörern gekommen sey (Jerik. v. 9.) sich viel stärker durch sie geäußert hatte, als die Vollmacht Jesu nach ihrem ersten Verstande mit sich brachte v. 9. indem es nach v. 7. heißt: die 70 aber kamen wieder mit Freuden und sprachen: Herr! es sind uns auch die Teufel in deinem Namen unterthan; so mußten sie noch gewisser und lebhafter im Glauben an ihm, als dem Erretter des Volks, oder dem Messias, werden. Der Heiland (dem sie nun allen Glauben zu geben vollkommnere Ursachen und Gründe hatten) belohnte auch stehendes Fußes ihren Fleiß und Eifer, den sie bey dieser so sonderbaren Gesandtschaft bewiesen hatten, und bezeugte ein Wohlgefallen über ihr Thun nach seiner Vollmacht auf ihrer Reise; indem er ihnen die Versicherung v. 19. gab: Sehet ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beschädigen! Auch diese letzte Verheißung mußte ihnen abermal einen neuen Grad der Gewisheit und der Bestigkeit des Glaubens von seiner Person verschaffen; so daß der sanfte Verweis, den ihnen Jesus in diesen Worten gab: Doch darin freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; und die wahre Richtung ihrer Denckungsart von seinem Amte und Geschäfte, da er hinzu fügete: Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind! v. 20. einen desto be-  
ques

quemern Eingang und stille Insinuation in ihr vernünftiges Vermögen finden mußten.

Als sie nun hierauf Jesum selbst im Geist höchlich erfreuet sahen, und ihn mit ganz zu Gott hingewandter Seele die Worte gleich vor unsern Text inbrünstig beten hörten: Ich preise dich Vater und Herr Himmels — — will offenbaren; so mußte ja das wol eine starke und lebhaftere Wirkung, eine zuverlässige und gleichsam göttliche Gewisheit, und eine überaus grosse, schöne und herrliche Freude in ihnen erwecken und anzünden, da er zu ihnen so vorzüglich mit ganz geöffneterer Seele und aus dem innersten Grunde seines Herzens sprach: Selig sind die Augen, die — — nicht gehört. Nur eben hatten sie auf ihrer Reise, in seinem Namen noch grössere Zeichen und Wunder gethan, als zu welchen sie von ihm Vollmacht empfangen hatten; nur eben hörten sie aus seinem Munde, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben, oder daß sie wahrhaftige Gunstgenossen und Lieblinge des Allerhöchsten wären, der sie als Erben des künftigen herrlichen Reichs durch den Mesias eingezeichnet hätte; so hörten sie sich von diesem Gott ergebenen Jesu, der Wunder wirkende Kräfte mit ihnen ausgesendet hatte, recht in dem vollen Ton der Vertraulichkeit und der Wahrheit in die Zahl der Glückseligen setzen, die sogar noch Vorzüge vor den alten so grossen Propheten und Königen ihres Volks hätten. Izt mußten ihnen sonder allem Zweifel Abraham, Moses, Josua, Samuel,

David,

David, Salomo, Josias, Hiskias, Jesaias, Jeremias, Daniel, Hoseas, und so viele andere Heilige und Helden, mit allen Wundern und verherrlichenden Umständen der vormaligen Zeiten ihres berühmten Volks, in das Gedächtniß kommen; da der Erlöser eben durch die letzte Hälfte unseres Textes ihrer menschlichen Eitelkeit auf einer so guten und schon geheiligten Seite das Wort wieder zu reden schien; indem er sie glückseliger pries, als die höchsten Propheten und Könige ihres so alten als berühmten Volks, von welchen sie sehr hohe und grosse Vorstellungen und Begriffe hatten.

Wie man nun daraus den ganz natürlichen Schluß auf die beseligte Gemüthsbeschaffenheit dieser Jünger von selber wird machen können; also sagt auch der Erlöser eben deswegen zu ihnen: Selig sind die Augen die da sehen, das ihr sehet u. s. w. Eben dadurch aber wurde dieser glückselige Gemüthszustand der Jünger (als wir schon beygebracht) gar sehr gestärket, verschönert, erhöht und mehr befestiget; denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wie auch nach und nach an ihnen dermassen geschehen ist, daß sie sogar bey ihren äußerlichen Leiden und Widerwärtigkeiten, so groß und mannichfaltig sie auch waren, sagen konnten: unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar

bar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig! Und freylich ja! Die wahre Glückseligkeit der Menschen bestehet ja ganz wahrhaftig nicht darin, daß ihnen nur hier in der Zeit auf den Seiten der Sinnlichkeit im Leiblichen wohl sey; daß sie Nahrung und Kleidung und alles vollauf haben, was die Welt nur zu geben vermögend ist. Denn alles das währet nur eine sehr kurze Zeit, und gehet nur diesen thierischen Leib, nicht aber eigentlich die vernünftige Seele, als einen unsterblichen Geist, an; als welcher mit Gütern oder Dingen von ganz anderer Art will zufrieden gestellet und beseliget seyn. Nur darauf kommt es also an; daß dieser vernünftigen Seele wohl und sie glücklich sey in der Gemeinschaft, oder Vereinigung, mit Gott, dem allerhöchsten Gute; welche die Jünger in Jesu von Nazareth, als dem von ihnen anerkannten Messias, überhaupt sahen oder begriffen; so wenig gewisses oder bestimmtes sie auch von der eigentlichen Art und Beschaffenheit dieser Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott damals bey ihnen selbst haben mochten. Das war auch bey ihnen der sichere Grund davon, daß Leib und Seele in alle Ewigkeit der wahren Seligkeit theilhaftig werden würden. Denn, wenn man das für eine Glückseligkeit hält, m. B. wenn man etwas Gutes genießet, und je mehr Gutes man genießet, je mehr ist man auch glücklich; so muß man entweder leugnen, daß Gott das allerhöchste Gut sey, oder

oder man muß begreifen und zugestehen, daß in der bessern und höhern Gemeinschaft oder Vereinigung Gottes, als des höchsten Gutes, auch die höchste Seeligkeit für die Menschen zu finden sey. Da nun der Messias diese für die Menschen bringen sollte; die Jünger aber Jesum als denselben überhaupt erkannten und ihm ganz mit kindlichem Gemüthe zugethan waren und Folge leisteten; so befanden sie sich auch im Grunde (bey allem dem Fehlerhaften, das noch immer mit unter lief) in einem glückseligen Zustande, den sie schmeckten und empfanden, und davor das Gefühl mit dem bessern Erkenntniß mehr und mehr wuchs, und grösser und stärker wurde. Selig sind die Augen ꝛc.

Bey so bewandten Umständen wünschte ich nun von ganzem Herzen, G. G. i. J. E. daß ich mit Grund der Wahrheit von uns allen überhaupt, und von dem gegenwärtigen, das Christenthum bekennenden Täufling aus dem Judenthum, Namens Jonas Beist, insonderheit wie Jesus Christus zu den Jüngern, sagen könnte: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Wahrlich dieser geheiligte Zursatz würde alsdenn, unter dem Einfluß der Gnade des heiligen Geistes, den Glauben stärken und den damit verbundenen beseligten Gemüthszustand lebendiger und fühlbarer machen, daß wir besser schmecken und sehen würden, wie freundlich der Herr unser Gott gegen uns sey! (Vf. 34, 9.) Unser Herz würde eben hiebey von Gott mehr, unendlich

lich mehr, erfreuet werden, als jene bey ihrem vielen Wein und Korn. Herr, mein Gott! erhebe du über uns das Licht deines Anlitzes! (Ps. 4, 8. 7.) Indessen bleiben die Menschen leider gemeiniglich allzusehr bey den Dingen dieser Welt stehen, und wäñnen, sie hätten selige Augen und Gefühle, wenn sie sich im irdischen Wohlstande und in Ehren sähen; wenn sie die Ihrigen wohl sähen; wenn sie die Herrlichkeit dieses Lebens sähen; davon der Psalmist 49, 18. 19. sagt: sie trösten sich dieses guten Lebens und preisens, wenn einer nach guten Tagen trachtet. Viele, ja wohl die allermeisten, suchen so in dieser, auf unsere Natur nur gar zu stark wirkenden, Welt ihre Augenweide. Der eine an Geld und Gut, der andere an der zeitlichen Ehre, der dritte an den äußerlichen Schönheiten der Kreaturen und so fort an, welches alles ihre Lüste und Begierden ganz ohne Maassen reizet und ziehet. Und da bleiben denn solche Menschen so dran gefesselt und darin verstricket, daß sie nicht anders als mit traurigem Gemüthe an die Vergänglichkeit des Wesens dieser Welt gedenken können, und darum wol lieber gar nicht daran gedenken mögen. Allen solchen aber wollen wir nur die einzige Frage vorhalten: Wodurch wird denn das Auge deiner Vernunft aber alsdenn getröstet, beruhiget und beseliget werden, wenn du dich nur zu den sichtbaren Dingen dieser Welt, um dein Sinnlichkeitsgefühl, deine Lüste, Begierden und Affekten zu vergnügen, gehalten und  
Die

Die zu geniessen gesucht hast; und solche dir nun unter den Händen verschwinden und dir vor solcher losen Speise eckeln wird; wie den Menschen gemeiniglich in den letzten Krankheiten dieses elenden Lebens, welche zum Tode führen, widerfähret? Hebet doch darum eure Augen auf und sehet! Befreyet euch von dem süßten Schlummer, mit welchem ihr bey dem vernunftlosen Genuß des Irdischen befallen seyd! Begreifet doch die Blendwerke, die euch täuschend belustigen, und ohnmöglich länger dauern können, als bis an den uns immer bevorstehenden Zeitpunkt, da die Stimme des Schöpfers rufet: Komm wieder Menschenkind und werde Staub, daraus dich meine Hand bereitet hatte! Denn der Leib muß wieder zur Erde werden, davon er genommen ist, der Geist aber zu Gott kehren, der ihn gegeben hat. Nur das darum, nur das ist ein wahrhaftig erquicktes, getröstetes und beseligtes Auge, das Gott den Herrn in demjenigen recht siehet oder erkennet, den er gesandt hat, welcher ist Jesus Christus, in dem das ewige Leben ist. (Joh. 17, 3.) Wenn man auch auf Gott auffer dem Heil der Völker siehet, m. B. das er gegeben hat, so siehet man immer an ihm einen Richter, der unser ungerechtes und sündliches Wesen richten und ahnden wird; siehet man ihn aber in diesem seinem Heil für die Menschen an, so findet man ihn ganz anders; nemlich als einen mit uns ausgesöhnten Gott, als einen liebessvollen, gnädigen und barmherzigen

D

Das

Vater, der dem Sünder recht angelegentlich zuruft: kehre wieder, o Mensch! kehre wieder! denn ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen; sondern die müden Seelen erquickten und die bekümmerten Seelen sättigen. (Jer. 3, 12. 31, 25.)

Soll daher, o Christ! soll daher das Auge und das Sehen deiner Bernunft, bey dem Gebrauch der vergänglichen Dinge dieser unvollkommenen Welt, wahrhaftig beseliget werden; so siehe zu förderst deinen im Grunde elenden, sündlichen und Gott mißfälligen Zustand nach dem Spiegel des göttlichen Worts in dem Erlöser der Menschen an, und lerne daraus erkennen, wie du, wenn du auch sonst der beglückteste Mensch auf Erden seyn solltest, dennoch eine unglückselige Kreatur seyst, so lange du in dem Prunk und Wust des eiteln und sündlichen Wesens vergaffet und vertieft bleibest. Denn es wird doch heute oder morgen heißen: was hilft uns nun die Pracht samt dem Hochmuth! was hilft uns die Wollust dieses Lebens! Es wird doch über kurz oder lang die Stimme des Herrn in deine Ohren erschallen: thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn! Ja vielleicht möchte wol noch in der nächsten Nacht deine Seele von dir gefordert werden. O denn! so nahet euch, ohne den mindesten Aufschub, in demjenigen Gnadenstuhl zu Gott, den er uns in Jesu Christo hat aufgerichtet, und unserm vernünftigen Auge vorhält; nahet euch zu ihm,

Ihm, so wird er sich zu euch nahen; Reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Bankelmüthigen! Seyd elend, traget Leide und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit! (Zac. 4, 8. 9. 10.) Denn er, der Herr euer Gott, will euch so wohl thun, daß die Gnade, die er euch erzeigen will, seyn wird wie eine Thauwolke des Morgens und wie ein Thau, der sich früh morgens ausbreitet! (Hos. 6, 4.) Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen! Wie die Kinder Israhel, als sie um ihrer Sünde willen von den feurigen Schlangen in der Wüsten gebissen wurden, die nach Gottes Befehl aufgerichtete eberne Schlange ansahen und dadurch wieder geheilet wurden; so sehet ihr auf Christum, den gekreuzigten, den Anfänger und Bollender unsers Glaubens; so werden eure Augen getröstet und beseligt werden, und ihr werdet Ruhe und Zufriedenheit für eure Seele finden; welche euch den Gebrauch der Dinge dieser Welt viel schmackhafter und süßer machen wird, als wenn man sie nach dem unersättlichen Hunger und Durst der Luste und Begierden mißbraucher. Er selbst auch, dieser grosse Erretter der Menschen, rufet euch zu: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken! (Matth. 11, 28.) Und wahrlich ja! in ihm wird euer vernünftiges Auge und Sehen den ganzen Rath Gottes von eurer Seligkeit erblicken; In ihm werden euch die

D 2

barmh

barmherzigen Gefinnungen des himmlischen Vaters offenbar werden; In ihm wird euch der Tröster, der heil. Geist, den der Erlöser zu eurem Beystand erworben und verdienet hat, mehr und mehr in der erkannten Wahrheit erleuchten, stärken und heiligen, und den wahrhaftig göttlichen Frost zu schmecken geben; In ihm werdet ihr Willen, Muth und Kräfte überkommen, die Welt, die Sünde und den Tod zu übermännen, so daß ihr freudenvoll werdet rühmen können: In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! Zwar werdet ihr freylich wol von den Menschen unendlich viel Böses begehen sehen, und selber mit leiden müssen, so daß ihr ausrufen möchtet: es verdreust mich zu leben, weil ich allzulange bey denen wohnen muß, die den Frieden hassen! (Ps. 120, 5. 6.) Aber lasset nur eure Augen sich nicht von Gott in Jesu Christo abwenden; sondern wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren und die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen sehen; (Ps. 123, 2.) also lasset das Auge eures vernünftigen Glaubens auf Gott und seine Wege sehen. Als denn werdet ihr auch zu eurer Aufmunterung und Frost mit David sagen können: Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, (o Gott!) so werde ich nicht zu Schanden!) (Ps. 119, 6.) Ihr werdet ferner wahrnehmen, wie den Gottlosen ihr böses Wesen vergolten wird. Ja, Herr mein Gott, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet! (Ps. 119, 52.)

Ihr

Ihr werdet gewahr werden, was für ein Unterschied sey zwischen den Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet und dem, der ihm nicht dienet.

Und wenn ihr denn auch noch manches Leiden, Kreuz und Trübsal insonderheit werdet erdulden müssen; so werdet ihr doch auch dabey lebendig erkennen, daß, wenn ihr um Christi und um des Gewissens willen, oder doch in der Gemeinschaft des Erlösers, leidet, sodenn in allen diesem Leiden schon die Herrlichkeit verborgen liege, welche dereinst an euch soll offenbar werden; an Euch, die ihr nicht sehet auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten; Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. (Ps. 126, 5. 6.) Und wie wird nicht endlich euer Auge alsdenn beseliget werden, wenn ihr diesem vergänglichem, und immer noch so mühseligen, Leben werdet entnommen seyn? Alsdenn werdet ihr Gott sehen, wie er ist, ja ihr werdet ihm gleich seyn! (1 Joh. 3, 2.) Denn ist sehen wir durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht; ist erkenne ich es stückweise, denn aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin. (1 Kor. 13, 12.) Wohl darum uns, ja ewig wohl uns! wenn wir uns, wie jenes grosse Exempel des Glaubens, des Leidens und der

Geduld, in Gott fassen, uns trösten und wahrhaftig sagen können: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in diesem meinem Fleische Gott sehen; denselben werde ich mir sehen, meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder! (Hiob 19, 25 + 27.)

**H**err, unser Gott! laß dich uns recht im Glauben sehen, damit wir dich demaleinst in der Herrlichkeit schauen, und satt werden, wenn wir erwachen nach deinem Bilde! (Ps. 17, 15.) Dir, dem dreyeinigen Gott, sey von uns allen Dank und Ehre, Ruhm und Herrlichkeit ist und in Ewigkeit, Amen! Amen!



Christe

Christliches Glaubensbekenntniß eines jüdischen Wittwers von etwan dreyßig bis zwey und dreyßig Jahren, der sich durch den Herrn Landkommissarius Harßleben bey unseres gnädigsten Landesherren Hochfürstl. Durchl. angedeben hatte, die christliche Religion mit seinem zehnjährigen Sohn nach meiner Anweisung anzunehmen; weil ihn die hiesigen Juden in der Eheurung im Jahr 1771 und 1772 und nachher in seiner langwierigen Krankheit und grossen Armutz gänzlich verlassen, und er von der Handreichung der Christen allhier und auf den benachbarten Dörfern hatte leben müssen. Da dieser Mann in der jüdischen Religion nach der heil. Schrift A. T. sehr schlecht erfahren war, so habe ich mich mit diesem christlichen Bekenntniß darnach gerichtet, nachdem ich 14 Tage lang mit ihm von seiner alten Religion gesprochen, so gut ich gekonnt, und ihn auf einige Stellen in den Büchern Moses aufmerksam gemacht hatte; wiewol er wenig hebräisch verstund, sonst aber solches recht gut lesen konnte. Mir war, wie ich

vor Gott sagen kann, das ganze Vorhaben des Mannes unbekannt, hatte niemals mit ihm gesprochen und erfuhr es allererst, da der Hr. Landt-Kommissarius mir die gnädigst unterschriebene Supplique und Bericht in meinem Hause zu lesen gab. So viel ich urtheilen kann, wird dieser Jude, Namens Jonas Veist, aus Armut ein Christ; welches eben so ganz tadelhaft nicht ist, wenn man die Sache der Juden zusammen genommen betrachtet. \* Ich aber sehe es in meiner Beziehung als eine gottesdienstliche Handlung an, die mir von der göttlichen Vorsehung zugeschiekt ist.

Penzel.

\* § 2. Mos. 4. v. 30. 31. Hof. 3. v. 4. 5. Röm. II. v. 25. handeln von der Bekehrung der Juden, und daß sie durch Noth und Elend dazu bewogen werden.

Lucã

Lucã II. v. 14.

Ehre sey Gott in der Höhe, Friede  
auf Erden und den Menschen ein  
Wohlgefallen!

Fr. **J**onas Weist! wenn ihr euch heute  
vor Gott und Menschen von der jü-  
dischen Religion lossaget, und die christliche  
dagegen annehmet, verbindet ihr euch denn,  
das Gesetz Moses und die Propheten künftig  
nicht mehr als göttliche Schriften anzuneh-  
men?

A. Nein, dazu verbinde ich mich ganz und gar  
nicht; denn ich bin von Ihnen, als einem öffent-  
lichen Lehrer, mit aller Treue unterrichtet  
worden, daß die Religion der Christen ganz  
hauptsächlich ihren Grund in den Schriften  
Moses und der Propheten habe.

Fr. Wie hat aber die christl. Religion ihren so  
starken Grund in dem A. T., welches die Ju-  
den und Christen als eine göttliche Offenba-  
rung annehmen?

A. Der einzige Grund der christl. Religion ist  
Jesus Christus, von dem die Christen aus  
den Büchern Moses und der Propheten mit

einer weit vernünftigeren Gewisheit beweisen, daß er derjenige Messias sey, den Gott zum Besten der Menschen einmal in die Welt senden wollte, als die Juden beweisen wollen, daß der von Gott versprochene Messias erst noch kommen solle.

Fr. Für wen soll denn der Messias, nach der heutigen jüdischen Lehre, hauptsächlich seyn, und welche grosse Wohlthaten und Güter soll er solchem Volke bringen?

A. Da ich in der jüdischen Lehre schlecht unterwiesen bin, so kann ich hierauf nur so viel mit Gewisheit antworten: daß die Juden lehren, der Messias sey hauptsächlich für ihr Volk, und er werde auch ihnen vorzüglich eine grosse Glückseligkeit hier in dieser Welt bringen.

Fr. Wie beweiset ihr aber ganz einfältig, daß der Messias ohnmöglich von Gott dem Herrn für das jüdische Volk allein verheissen sey?

A. Gott gab gleich nach der ersten Sünde des Ungehorsams der ersten Menschen die so merkwürdige Verheissung: 1 B. M. 3, 15. Ich will Feindschaft setzen zwischen der Schlange und dem Weibe, und zwischen dem Samen der Schlangen und dem Samen des Weibes; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.

Fr. Gehet denn aber diese Verheissung Gottes auf den Messias, der den Menschen Heil, Wohlfarth und Glückseligkeit bringen soll?

A. Diese

A. Diese Verheißung hat freylich heutiges Tages ihre Dunkelheit; allein sie muß wol den ersten Menschen viel deutlicher gewesen seyn, weil Eva bey ihrer ersten Niederkunft mit dem Kain sprach: ich habe den Mann, den Herrn (oder Gott) (Jehovah). So sprach auch der fromme Lamech bey der Geburt seines Sohnes, des Noah. Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat. 1 B. N. 5, 29.

Fr. Wie ist denn aber hieraus klar, daß der Messias und das Heil und die Wohlfarth, die er bringen sollte, nicht für das jüdische Volk allein sey?

A. Ei, das fällt ja einem jeden vernünftigen Menschen ganz offenbar in die Augen; weil damals noch gar kein jüdisches Volk war, als welches eigentlich mit dem Abraham erst seinen Anfang nahm.

Fr. Hat denn aber Gott der Herr nicht etwan dem Abraham besonders zugesagt, daß der Messias und sein Heil für seine Nachkommen allein seyn sollte?

A. Gott hat dem Abraham wol angezeigt, daß der Messias und sein Heil von seinen Nachkommen, und also von dem jüdischen Volke, sollte herkommen; aber gar nicht, daß er für das jüdische Volk allein seyn sollte; vielmehr sagte ihm Gott ausdrücklich, der Messias sollte für die Menschen überhaupt seyn.

Fr. Wie

Fr. Wie lauten diese göttliche Verheißungen an den Abraham?

A. 1) sagt Gott zu ihm: In dir sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden (1 B. M. 12, 3). 2) spricht Gott: alle Völker auf Erden sollen in Abraham gesegnet werden (Kap. 18, 18.) 3) sagt Gott zum Abraham: durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorchet hast (Kap. 22, 18.) Und abermal: durch deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden (Kap. 26, 4). Und noch einmal: durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden (Kap. 28, 14.)\*

Fr. Hat aber Gott nicht auch von Zeit zu Zeit durch die Propheten verkündigen lassen, daß der Messias auch für die Heyden seyn sollte?

A. Allerdings; und es ist so oft geschehen, daß es viel Zeit wegnehmen würde, wenn man diese Stellen aus den Propheten anführen wollte.

Fr. So sagt mir denn nur einige, die ganz deutlich sind?

A. Beym Jesaias (49, 6.) heist es: Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jacob aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zu bringen, sondern ich habe dich

\* Diese letzte Verheißung wird dem Jacob gegeben.

dich auch zum Licht der Heyden gemacht, daß du mein Heil seyst bis an der Welt Ende.

Fr. Sind euch keine Stellen weiter aus den Propheten bekannt, die es sagen, daß der Mesias auch für die Heyden sey?

A. In dem 22sten Psalm (v. 28.) heist es: es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum Herrn bekehren, und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heyden. Im 2ten Ps. heist es: ich will dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum; und bey dem Propheten Haggai heisset der Mesias: aller Heyden Trost Kap. 2, 8.

Fr. Da aber die Juden von dem Mesias eine grosse leibliche und weltliche Glückseligkeit erwarten, die Christen aber blos und allein lehren, daß der Mesias eine geistliche und ewige Glückseligkeit den Menschen verschaffen sollte, wie woller ihr denn dieses beweisen, da ihr nunmehr ein Christ werdet?

A. Man darf nur die besondern Kennzeichen in dem alten Testament auffuchen, an welchen man den Mesias ohnfehlbar erkennen sollte, wenn er nun würde vorhanden seyn, so wird die Sache ganz leicht, klar und augenscheinlich.

Fr. Was werden denn hauptsächlich vor Kennzeichen in den Schriften Moses und der Propheten angegeben, wodurch sich der Mesias so deutlich von andern unterscheiden sollte, und woran man ihn nothwendig kennen mußte?

A. Er

2. Er sollte aus dem jüdischen Volke geboren werden; von einer Jungfrau; von dem Stamme Juda; aus dem Geschlechte des Königes David; in der Stadt Bethlehem; etwa 490 Jahre nach der babylonischen Gefangenschaft der Juden; zur Zeit des andern Tempels zu Jerusalem; wenn das jüdische Volk noch seine eigene Regenten haben würde; er sollte in den Augen der Welt sehr niedrig und verachtet seyn; es sollte jemand unmittelbar vor ihn her unter den Juden aufstehen und öffentlich von ihm zeugen; er sollte eines sehr schändlichen und schmerzhaften Todes sterben, den die Propheten sehr genau und umständlich beschreiben; und er sollte auch endlich von den Todten im kurzen wieder auferstehen und ewig regieren. \*

Fr. Wie folget denn aber hieraus, daß die Glückseligkeit, die der Messias für alle Menschen bringen sollte, geistlich und ewig sey?

2. Die ganze werthe Christenheit beweiset ganz unwidersprechlich aus den Schriften des neuen Testaments, die man aus eben den grossen Ursachen für göttliche Schriften annehmen muß, aus welchen man das alte Testament für Gottes Wort hält, die ganze werthe Christenheit, sage ich, beweiset augenscheinlich, daß Jesus  
von

\* Man hat hier nicht sowol alle, sondern nur in die Augen fallende Kennzeichen angegeben; da hingegen die, welche mehr Stärke haben, mit Vorsatz weggeblieben sind. Es ist hierüber bey dem Unterricht des Proselyten noch ein mehreres gesagt worden.

von Nazareth, der vor beynahen achtzehnen hundert Jahren gebohren ist, alle die Kennzeichen an sich gehabt habe, die der Messias, nach dem alten Testament, an sich haben sollte, und daran man ihn nothwendig kennen mußte.

**Fr.** Was hat denn nun Jesus Christus, als der von Gott verheissene Messias, der vor beynahen achtzehnen hundert Jahren schon gekommen ist, den Menschen vor eine grosse Glückseligkeit gebracht?

**A.** Er hat das ganze Gesetz Gottes vollkommen gehalten, welches die Menschen, seitdem sie eine sündliche Natur haben, nicht mehr halten können; Er hat alle Strafen ausgestanden, welche die Menschen um ihrer Sünde willen nach der heiligen Gerechtigkeit Gottes verdienet hatten; Er hat uns gelehret, was wir zu thun haben, wenn uns alles, was er gethan und gelitten hat auf Erden; in dem Gericht Gottes soll zu gute kommen und zugerechnet werden; und in dieser Ordnung hat er uns nach dem Tode des Leibes eine ewige himmlische Freude und Seligkeit zugesagt, die grösser ist, als alles, was sich der Mensch ist vorstellen kann.

**Fr.** Stimmet denn das auch nach der Vernunft der Menschen überein, daß die Liebe und Gerechtigkeit Gottes dasjenige dem menschlichen Geschlecht zurechnet, was Jesus Christus gethan und gelitten hat, wenn man sich anders den Bedingungen gehörig unterwirft, unter welchen es uns soll zugerechnet werden?

**A.** So

**A.** So wenig Schwierigkeiten unser Verstand darin findet, daß Gott der Herr alle Menschen um der ersten Sünde unserer ersten Eltern willen hat Sünder werden lassen, die den Strafen seiner Gerechtigkeit unterworfen bleiben, und sich nicht selbst wieder davon befreyen können; so wenig Schwierigkeiten kann es uns auch machen, wenn uns Gott offenbaret: daß der Messias, oder Jesus Christus, die Sünde der Menschen wieder gut machen soll; darum er auch in der heiligen Schrift ausdrücklich der andere Adam, oder das andere Oberhaupt des menschlichen Geschlechts, genennet wird, welches demselben eine vollkommene Gerechtigkeit bringen sollte.

**Fr.** Sagt es denn aber auch die heil. Schrift, daß Christus der Gerechtigkeit Gottes für unsere Sünden Abtrag gethan?

**A.** Im A. T. sagt der Prophet Jesaias: (K. 53.) Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen worden; die Strafe liegt auf ihn, auf daß wir Friede hätten; durch seine Wunden sind wir geheilet; und der Herr warf unser aller Sünden auf ihn. Im N. T. aber sagen die Apostel: daß Jesus Christus um unserer Sünde willen dahin gegeben und ein Fluch für uns geworden sey; daß Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht habe.

**Fr.** Wie

Fr. Wie sagt denn die heil. Schrift, daß die Menschen durch Christum nun wieder mit Gott ausgefohnet und vereiniget sind?

A. Die Apostel lehren: (Kol. 1, 19. 20.) Es ist das Wohlgefallen (Gottes, des Vaters) gewesen, daß in Jesu Christo alle Fülle wohnen sollte, und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, damit daß er Friede machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst. Und: (Röm. 5, 10.) wir sind mit Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes. (2 Kor. 5, 18.) Eben darum wird auch sein blutiger Tod so vielmals als ein Opfer in der heil. Schrift angegeben, das für die Sünde der Menschen Gott dem Herrn sey gebracht worden.

Fr. Wie konnte denn aber der Messias Jesus Christus dieses alles für das menschliche Geschlecht vor Gott ausrichten? er war ja auch ein Mensch!

A. Er war wol freylich ein Mensch aus dem menschlichen Geschlecht, allein er war auch zugleich wahrer Gott.

Fr. Redet denn auch die heilige Schrift A. T. von dem Messias so, daraus man schliessen kann, daß er würde der wahrhaftige Gott seyn?

A. Die Propheten nennen ihn Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst. Sie sagen, daß die Herrschaft auf  
 E seiner

seiner Schulter seyn würde; Daß wie sein Ausgang von Ewigkeit gewesen, (oder wie er selber von Ewigkeit ist) so würde auch seiner Herrschaft und des Friedens kein Ende seyn auf dem Stuhl Davids und seinem Königreiche; sondern er würde es zurichten und stärken mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Sie, die Propheten, beschreiben ihn als den Engel, der vor dem Herrn ist, der Israel half, der Israel erlösete, darum daß er sie liebete und ihrer schonete, der sie aufnahm und trug sie allezeit von Alters her. Jes. 9, 6. 7. Micha 5, 2. Jes. 63, 9.

Fr. Da ihr aber gesagt habt, daß der Messias Jesus Christus wahrer Gott ist, ist denn mehr als ein Gott?

A. Nein, es ist nur ein einiger Gott; es ist nur ein einziges göttliches Wesen; allein in diesem einigen göttlichen Wesen sind drey unterschiedene Personen, welche im N. T. der Vater, der Sohn und der heilige Geist genennet werden, und diese drey sind der dreyeinige Gott.

Fr. Wo lehret denn das die heilige Schrift N. T.?

A. Als Jesus von dem Johannes getauft wurde, so sehen wir erstlich Christum, den Heiland, der getauft wird; hernach den heiligen Geist, der vom Himmel auf ihn, unter der Gestalt einer Taube, herab kommt; und endlich hören wir dabey die Stimme des Vaters, welcher

Her spricht: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe! Jesus Christus hat auch ausdrücklich befohlen, daß man taufen soll im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und die Apostel des Heilandes wünschen den christlichen Gemeinen mehrmal: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen.

Fr. Aus was für Gründen und Ursachen wird man aber noch mehr überzeuget, daß der Messias, Jesus Christus, wahrer Gott sey?

A. Dadurch, daß ihm in der heil. Schrift die Namen des wahren Gottes, die Werke des wahren Gottes, die Eigenschaften des wahren Gottes, und die Verehrungen des wahren Gottes beigelegt und zuerkannt werden.

Fr. Allein es wird ja auch manchmal in der Bibel der Name Gott den Geschöpfen gegeben!

A. Das ist wol wahr; aber niemals so, wie unserm Heiland; denn der wird genennet der wahrhaftige Gott, der (1 Joh. 5, 20.) grosse Gott, (Röm. 9, 5.) und Gott, gelobet über alles in Ewigkeit u. d. (Tit. 2, 13.)

Fr. Wie wisset ihr aber, daß der Messias Jesus Christus auch ein wahrer Mensch gewesen sey?

A. Er hat ja nach dem Bericht der heil. Schrift einen menschlichen Leib und eine menschliche

Seele gehabt, welches die wesentlichen Theile eines Menschen sind; er hat alle die Eigenschaften gehabt, welche die Menschen zu haben pflegen, und er ist auch wahrhaftig gestorben.

Fr. War denn aber der Messias, oder Christus, ein solcher Mensch, wie andere Menschen überhaupt sind?

A. Da er aus dem menschlichen Geschlecht Mensch gebohren wurde, so war er den andern Menschen, insgemein zu reden, in allem gleich, ausgenommen die Sünde.

Fr. Wie kam es aber, daß Christus, der doch seine menschliche Natur vom jüdischen Geschlecht bekam, ohne Sünde war; da doch alle Menschen mit einer sündigenden Natur gebohren werden?

A. Jesus Christus war erstlich der Weibesamen, und wurde von einer Jungfrau gebohren. (1 B. M. 3, 15, Jes. 7, 14.) Und hernach so wurde er in der Jungfrau gezeuget durch eine göttliche unmittelbare Bewirkung, davon der Engel Gottes, zur Maria, seiner Mutter, (Lucä 1, 35.) sprach: der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden.

Fr. Was glaubet ihr denn von der dritten Person des einigen göttlichen Wesens, die in der Bibel der heil. Geist genennet wird?

A. Ich

A. Ich glaube, daß er eben der Gott sey, der auch der Vater und der Sohn im N. T. genennet wird.

Fr. Woher wissen wir denn aber dieses?

A. 1) Daher, weil Jesus Christus befohlen hat, die Menschen sowol in dem Namen des heiligen Geistes zu taufen, als in dem Namen des Vaters und des Sohnes. 2) Weil die Bibel lehret, daß die Menschen sowol Gnade und Friede von dem heiligen Geist und Gemeinschaft mit ihm haben sollen, als mit dem Vater und Sohn. 3) Weil wir uns eben so sehr in Acht nehmen sollen, dem heil. Geist zu mißfallen, als dem Vater und Sohn. 4) Weil sich die Menschen eben sowol dem heiligen Geist, als dem Vater und dem Sohn, gänzlich zu Gott wohlgefälligen Opfern ergeben sollen; und aus andern Ursachen mehr.

Fr. Was thut denn aber dieser heilige Geist, nach dem Worte Gottes, zu unserer Seligkeit, welche der Messias Jesus Christus erworben hat?

A. Er bewirkt in uns, nach der Vorschrift des Wortes Gottes, den wahren Glauben und ein Gott gefälliges Leben; er bewirkt in uns Buße und Bekehrung; er lehret uns, nach dem Willen Gottes beten; er tröstet uns auf eine recht göttliche Weise bey der Noth und dem Elend dieses unvollkommenen Lebens; indem er uns unwidersprechlich ge-

wiß bezeuget, daß wir Gottes Kinder durch Christum und Erben der ewigen himmlischen Seligkeit und Herrlichkeit sind.

Fr. Haben denn aber alle Sünder an der grossen Erlösung des Messias, Jesu Christi, Theil, und wirket der heil. Geist in allen zu ihrer Seligkeit?

A. Ja, sie haben alle an dieser grossen Erlösung Antheil, und der heilige Geist wirket in allen zur Seligkeit, welche den Bedingungen gehörig nachzuleben suchen, die in dem Worte Gottes angegeben sind.

Fr. Was sind denn das, kurz zu sagen, für Bedingungen?

A. Diese Bedingungen bestehen überhaupt in dem wahren Glauben, dadurch wir alles für wahr halten, was uns Gott in seinem Wort zu seinem Dienst und unserer Seligkeit bekannt gemacht hat; dadurch wir ein herzliches Verlangen bekommen, um des vollkommenen Verdienstes Jesu Christi willen Vergebung der Sünden zu erlangen und ewig, nach diesem elenden Leben, selig zu werden, und dadurch wir uns bestrengen, die Befehle unseres hochgelobten Erlösers mit redlichem Herzen, obgleich unvollkommen, zu beobachten.

Fr. Was haben wir denn aber eigentlich für Nutzen, wenn wir uns alles zu erfüllen bemühen, was der Glaube an den Erlöser der Welt von dem Menschen erfordert?

A. Einen

**A.** Einen so grossen Nutzen haben wir davon, der alles übertrifft, was diese Welt nur haben mag; und zwar einen Nutzen, der sich in die Ewigkeit erstrecket, und einen Nutzen, der auf unser gegenwärtiges Leben auf Erden gehet.

**Fr.** Wie nuzet uns denn unser Fleiß und Bemühung, dem Willen Gottes im Glauben an Jesum Christum nachzuleben, in Absicht auf die Ewigkeit?

**A.** Die ganz ausdrücklichen Zusagen und Versicherungen des unfehlbaren Wortes Gottes in der heil. Schrift; das göttliche Zeugniß des heil. Geistes, nach Maßgebung des Wortes Gottes, in unserm Gemüthe und Herzen, und die beruhigende Ueberzeugung unsers Gewissens versichern uns göttlich gewiß, daß uns Gott der Herr, der sogar seinen eingebornen Sohn Jesum Christum für das menschliche Geschlecht in den Tod gegeben hat, nach diesem kurzen mühseligen Leben eine ewige himmlische Freude und Seligkeit schenken werde.

**Fr.** Wie nuzet uns aber unser Fleiß und Bemühung, dem Willen Gottes im Glauben an Jesum Christum nachzuleben, in Absicht auf das irdige Leben auf Erden?

**A.** 1) Befinden wir uns dabey in einer angenehmen Beruhigung und Zufriedenheit des Gemüths. 2) Sind wir dabey gewiß und versichert, daß unsere äusserliche Umstände

in dieser Welt, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, nicht ohne Gottes Regierung sind, was sie sind. Und 3) wissen wir göttlich gewiß, daß uns so alles auf Erden zum wahren Besten dienen muß; Dieses aber ist wol wahrlich für einen elenden sterblichen Menschen, dergleichen wir alle sind, ein recht sehr grosser Trost in dieser so eiteln Welt.

Fr. Was habt ihr denn eigentlich aus der heil. Schrift für Gründe, euch in betrübten Umständen so stark und kräftig zu trösten, und mit freudiger Hofnung aufzurichten?

A. Sowol im alten als im neuen Testament wird mit den vernünftigsten Gründen und unverwerflichen Exempeln gelehret und bestätigt: daß ein unendlich weiser, allwissender, gütiger, gerechter, allmächtiger und ewiger Gott die ganze Welt samt allem, was drinnen ist, erhält und regieret; daß er auf alle Menschen, als seine besten Geschöpfe auf Erden, sie mögen nun fromm oder gottlos seyn, insbesondere siehet; und daß er alles zum wahren Besten der Gots-tesfürchtigen wendet und endet.

Fr. Sind denn aber etwan die isigen leiblichen Umstände der Menschen, sie mögen nun fromm oder gottlos seyn, ein untrügliches Kennzeichen von dem Wohlgefallen oder von dem Mißfallen Gottes, das er an sie hat?

A. Nein, ganz und gar nicht; denn nach der Ehre des A. und N. Testaments kann es dem Gottlosen im Leiblichen wohl, und dem Frommen

men schlecht und übel gehen; und Reichthum und Armuth, Gesundheit und Krankheit, Hoheit und Niedrigkeit entscheiden eigentlich nicht, ob Gott Wohlgefallen oder Mißfallen an uns habe.

Fr. Woher kommt denn das?

A. Daher, weil es in dem Worte Gottes durchgängig die herrschende Lehre ist: daß der Mensch auf Erden nur in dem Stande der Prüfung sich befindet, in welchem er sich auf eine ewige und vollkommene Seligkeit soll geschickt machen und zubereiten.

Fr. Wißet ihr nicht einige allgemeine, ganz vernünftige, Gründe anzugeben, welche den grossen Gott, ohne Verletzung seiner Heiligkeit, berechtigen, warum er es oft den Frommen im Leiblichen schlecht und den Gottlosen wohl gehen läßt?

A. Weil alle Menschen ohne Unterschied sich wider Gott versündigen, so verdienen sie auch insgesamt gezüchtigt zu werden; Gott allein aber weiß auf das allervollkommenste, wie er die Sünder züchtigen soll; und ein Mensch kann das gar nicht bestimmen, weil seine Einsicht zu so etwas gar nicht zulänglich ist.

Fr. Wißet ihr nicht noch einen andern Grund, weshalb Gott so, wie gesagt, mit den Frommen und Gottlosen allhier auf Erden verfähret?

A. Ja; ein jeder Mensch, wenn er nur will, kann begreifen, und es wird auch mit unzähligen Beyspielen bestätigt, daß die Eigenschaften des Gemüths, die der Glaube und die Gottesfurcht

in dem Menschen hervorbringen und wirksam machen, einem Armen, Kranken und Beratheten u. d. g. mehr und bessere süsse Beruhigung, Vergnügen und Zufriedenheit zu schmecken und zu empfinden geben können, als Reichthum, Gesundheit, Ehre u. d. g. nicht zu geben vermögend sind.

Fr. Vielleicht wisset ihr wol von dieser schweren Sache noch einen solchen allgemeinen vernünftigen Grund anzugeben?

A. Ich halte davor, noch ein solcher wird der seyn: weil sich Gott, nach dem Zeugniß der heil. Schrift, vorbehalten hat, die irdigen Frommen und Gottlosen in einer ewigen Welt nach seiner Gerechtigkeit und Gnade zu bestrafen und zu belohnen; so werden alsdenn alle und jede vollkommen einsehen, daß Gott der Herr allezeit heilig gehandelt, und niemand wird alsdenn mit Recht sagen können, es sey ihm zu viel oder zu wenig, sondern allezeit, was recht und billig ist, wiederfahren.

Fr. Was sind denn die Menschen Gott dem Herrn, der ihnen eine so unaussprechliche Gnade in dem Messias Jesu Christo erwiesen hat, um kurz zu seyn, eigentlich schuldig? was fordert er für sich und für andere Menschen von uns?

A. Wir sollen den dreyeinigen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften lieben; und unsern Nächsten, oder andere Menschen überhaupt, sollen wir lieben, als uns selbst.

Fr. Wie

Fr. Wie wird denn das von uns gethan, daß wir Gott den Herrn auf besagte Weise über alles und unsern Nächsten als uns selbst lieben?

A. So, wenn wir unsere Liebe in den guten Werken, wie sie Gott in der heil. Schrift anbefohlen hat, in unserm Verhalten überall zeigen, und bey allen vorkommenden Fällen dasjenige rechtschaffen thun, was wir nach der Lehre Jesu Christi gegen Gott, gegen andere Menschen und gegen uns selbst beobachten sollen.

Fr. Wie sollen wir denn aber in unserm Leben und Wandel zu erkennen geben, daß wir den grossen Gott aus allen Kräften über alles lieben?

A. 1) Sollen wir in unserm ganzen Leben und Wandel alles so einrichten, daß jedermann ungezweifelt daraus erkennen möge, daß ein kindlicher Gehorsam gegen den Willen und die Gebote Gottes in unserm Herzen vorhanden sey. 2) Sollen wir dem öffentlichen Gottesdienst mit der Gemeine fleißig und mit Ehrerbietigkeit beywohnen, gemeinschaftlich zu Gott beten, ihm unsere Sünden bußfertig bekennen, zu seinem Lobe und Verherrlichung singen, und die heil. Sakramente im wahren Glauben gebrauchen.

Fr. Kommt denn das auch mit der heil. Schrift überein, und hat Gott der Herr an einem solchen Verhalten der Menschen Wohlgefallen?

A. Allerdings; denn der Heiland (Matth. 5, 16.) sagt: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im

im Himmel preisen. Der Apostel (Hebr. 10, 25) ermahnet: die Versammlungen der Christen (zum Gottesdienst) nicht zu verlassen. Und der Messias Jesus Christus hat selbst versprochen: wo zwey oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen Matth. 18, 20.

Fr. Wie müssen denn aber die guten und Gott wohlgefälligen Werke eigentlich beschaffen seyn?

A. Sie müssen einzig und allein nach der Vorschrift des Wortes Gottes eingerichtet werden; und deshalb soll ein jeder Christ fleißig und alle Tage seines Lebens in der Bibel lesen, damit ihm der Wille und das Wohlgefallen des grossen Gottes recht bekannt werde, und immer, so viel möglich, im frischen Gedächtniß sey.

Fr. Da ihr gesagt habt, daß man zu Gott beym öffentlichen Gottesdienst beten müsse, was habt ihr denn vor einen Begriff von dem Gebet zu Gott?

A. Ich halte davor, daß das Gebet zu Gott das vornehmste Stück des Dienstes und der Verehrung sey, die Gott der Herr von dem Menschen fordert; denn Gott sagt nicht allein ausdrücklich, daß wir ihm diese Ehre der Anbetung sollen allein geben, sondern der Heiland lehret auch mit grossem Nachdruck (Luc. 18, 1 u. f.) daß man allezeit beten und darin nicht träge werden soll; und der Apostel sagt: betet ohn Unterlaß 1 Thess. 5, 17.

Fr. Wie

Fr. Wie beten wir denn aber zu Gott auf eine ihm wohlgefällige Art und Weise?

A. Wir müssen allezeit zu Gott beten mit einem bußfertigen Herzen, in Demuth und mit gläubigem Vertrauen, daß er uns dasjenige, was wir nach seinem Vaterwillen von ihm erbitten, auch um des Verdienstes Jesu Christi willen geben werde, ob wir es wol für uns selbst nicht würdig sind.

Fr. Warum, oder um was für Dinge, dürfen wir denn Gott den Herrn im Namen Jesu Christi bitten?

A. Wir können und sollen den grossen Gott um allegeistliche und leibliche Nothdurft bitten, wie uns der Heiland selber in dem Unser Vater, oder in dem Gebet des Herrn gelehret hat.

Fr. Sollen wir denn aber nur für uns und für unsere Angelegenheiten zu Gott beten, und müssen wir nicht auch für andere Menschen und für ihre Wohlfarth zu ihm beten?

A. Das Wort Gottes in der heil. Schrift befelet uns für alle Menschen überhaupt, und für die Obrigkeit insbesondere, zu beten: (1 Tim. 2, 1. 2.) So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankfagung für alle Menschen, für die Könige und für die Obrigkeit.

Fr. Was sind wir denn der Obrigkeit vornemlich schuldig?

A. Weil die Obrigkeit von Gott gesetzt ist, so sollen wir ihr auch in demjenigen, was sie uns anbe-

anbefehlet, gern und willig gehorchen; für ihre Wohlfarth beten, und derselben zur Vermehrung ihres obrigkeitlichen Ansehens, zum Besten des Vaterlandes und zum Vortheil der christlichen Religion treulich beystehen.

Fr. Wie weit soll sich denn unser unterthäniger Gehorsam gegen die Obrigkeit erstrecken?

A. Wir sind in allen Fällen verbunden, den Befehlen der Obrigkeit mit willigem Herzen nachzuleben; ausgenommen, wenn es wider die Gebote wäre, die Gott, der oberste König und Herr, den Menschen gegeben hat. Denn wir sollen allezeit wol bedenken, daß wir Gott dem Herrn mehr gehorchen müssen, als dem Menschen.

Fr. Wenn uns aber die Obrigkeit, nach unserer Meinung, Unrecht thut, wie sollen wir uns dagegen verhalten?

A. Wir sollen es, so viel möglich, mit christlicher Geduld ertragen, wir sollen unsere Unschuld und Recht immer besser und besser mit Sanftmuth sehen lassen, und in solchen Umständen vornemlich desto brünstiger zu Gott beten.

Fr. Sind die Christen ihren Lehrern nicht auch gewisse besondere Pflichten schuldig?

A. Ja allerdings; denn die heil. Schrift sagt uns hin und wieder: 1) Daß wir ihr Amt in Ehren halten sollen. 2) Daß wir ihnen in demjenigen, was sie uns nach Anweisung des Wortes Gottes sagen, in Liebe gehorchen sollen. 3) Daß

3) Daß wir für ihre Unterhaltung anständig sorgen. 4) Die Christen sollen der schuldigen Bemühung des Lehrers zu Hülfe kommen, durch eigne Folgsamkeit und Fleiß, wenn der Lehrer zu ihrer Seligkeit, nach seinem Amte, arbeitet. 5) Die Christen sollen Gott den Herrn täglich bitten, daß er die geistlichen Amtsverrichtungen segnen wolle. Und 6) soll man die Arbeit des Lehrers mit Liebe und Dankbarkeit erkennen.

Fr. Wie sollen wir andere Menschen überhaupt in allerley Fällen behandeln, wie sollen wir uns gegen sie verhalten?

A. Da, nach dem Inhalt des Wortes Gottes, alle und jede Befehle des Heilandes die Tugend und Heiligkeit zur Absicht haben, so sagt er uns dieses so überaus schön, als ganz kurz, in diesen Worten: Alles was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch; und alles, was ihr nicht wollet, das sie euch thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht. Matth. 7, 12.

Fr. Was will denn unser Erlöser mit diesen Worten eigentlich sagen?

A. Dieses, daß wir andern Menschen eben so aufrichtig, kräftig und mit der That in wahrer Liebe, sollen zugethan seyn, als uns selbst.

Fr. Wie soll sich denn ferner ein Christ in Ansehung seiner eignen Person verhalten?

A. Er soll sich, nach der Vorschrift des Glaubens und der Gebote Gottes, sowol allhier in  
der

der Zeit, als auch in der künftigen Ewigkeit, glücklich machen; doch so, daß er allezeit am ersten, am meisten und am eifrigsten nach dem Reiche Gottes durch den Messiam, Jesum Christum, und nach seiner Gerechtigkeit trachtet und fleißig ist.

Fr. Sagt mir es kurz, daß der Glaube an den Erlöser der Menschen diese Pflichten gegen Gott, gegen andere Menschen und gegen uns selbst lehret?

A. Die heil. Schrift sagt (Tit. 2.) ausdrücklich: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiger uns, (d. i. treibet uns an, oder verbindet uns stärker,) daß wir sollen verleugnen (d. i. unterlassen, oder nicht thun,) das ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste, und dagegen (sollen wir) gottselig, züchtig und gerecht leben.

Fr. Was müßet ihr aber nun vor allen Dingen thun, da ihr euch öffentlich vor Gott und der Gemeine Jesu Christi von dem Judenthum losset, und euch dagegen zu der nach Gottes Wort christlich reformirten Religion bekennet?

A. Ich muß vor allen Dingen meine bisherige Sünden nach Möglichkeit vor Gott, dem Herzenskündiger aufrichtig bekennen; ich muß meine Sünden mit heiliger Traurigkeit und Betrübniß vor dem allwissenden Gott bereuen; und ich muß in Demuth und Glauben Gott bitten, daß er mir um der vollkommnen Erlösung

Erlösung des Messias Jesu Christi willen alle meine Sünden vergeben wolle, und mich davon durch die Bewirkung des heil. Geistes göttlich gewiß versichere, als welches der Heiland auch für die Sünder bey Gott erworben und verdienet hat.

Fr. Worin muß eure Bekehrung durch diesen Glauben bestehen?

A. Darin, daß ich die falsche Religion der Juden ganz fahren lasse, und dagegen, unter herzlichster Erbittung des gnädigen Bestandes Gottes, den christlichen Vorsatz fasse, und denselben nach allen meinen Kräften überall von nun an auszuführen suche; daß ich nemlich freudige Dankbarkeit für meine Erleuchtung vor Gott und Menschen durch Christum bezeuge, und eine heilige Lust, Liebe und Begierde habe, nach den Geboten des Evangeliums mein Leben und Wandel zu führen.

Fr. Da ihr also im Glauben Buße thut wegen eurer Sünden, und euch nach dem Glauben der Christen zu Gott bekehret, könnet ihr denn auch, nach dem Worte Gottes, das gegründete Vertrauen und die Zuversicht haben, daß ihr Vergebung aller eurer Sünden bey Gott erlanget?

A. Diese glaubige Zuversicht habe ich, nach der heiligen Schrift, mit ganz vernünftiger Ueberzeugung; denn der Messias, Jesus Christus, der sich selbst ohn allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, hat uns durch  
 I sein

sein theures Blut, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, von Sünden erlöset, und reiniget unser Gewissen von den todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott, demselbigen sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! 1 Petr. 1, 18. 19. Hebr. 9, 13. 15. Offenb. Joh. 1, 5. 6.

Fr. Also begehret ihr auch wol, daß diese grosse Gnade Gottes durch das äusserliche göttliche Bundeszeichen und Siegel an euch möge bestätigt werden?

A. Ich begehre von ganzem Herzen, daß mir diese Gnade Gottes äusserlich durch die heilige Taufe bestätigt und versiegelt werde, die der Erlöser der Menschen selbst dazu verordnet hat, wenn er gleich vor seiner Himmelfahrt (Marci 16, 15. 16.) zu den Aposteln sprach: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen (Gottes) des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. (Matth. 28, 19.)

Fr. Da man aber ordentlicher Weise nur die neugebohrnen Kinder der Christen zu taufen pflegt, warum woller ihr denn getauft seyn?

A. Darum, weil ich selbst in der christlichen Gemüthsfassung mich befinde, die man in der Person der Eltern und der Taufzeugen (oder Pathen) der christlichen Kinder zum voraus setzt; denn die heilige Schrift sagt: Thut Busse,

Busse, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden (Apg. 2, 38.)

Fr. Warum wollt ihr denn nun also eigentlich getauft seyn?

A. Ich begehre eigentlich aus diesen beyden Ursachen getauft zu seyn; erstlich, damit ich durch die äusserliche Religionshandlung der heiligen Taufe, (die der Messias, Jesus Christus, ausdrücklich anbefolen hat, wenn man in sein geistlich Reich will aufgenommen seyn) als durch ein heiliges Wahrzeichen, äusserlich versichert werde der innerlichen Reinigung von allen meinen Sünden durch das Blut (d. i. durch die vollkommene Erlösung) Jesu Christi, und zweytens begehre ich auch darum getauft zu seyn, damit ich vermittelst dieses heiligen Sakraments öffentlich ein Mitglied der christlichen Kirche werden kann.

Fr. Hat denn der Messias, Jesus Christus, nicht noch eine äusserliche Handlung beym öffentlichen Gottesdienst der Christen anbefolen, ausser der heil. Taufe?

A. Ja, er hat noch kurz vor seinem so merkwürdigen Leiden und schmähhlichen Tod recht vorzüglicher Weise in selbst eigener Person angeordnet, daß die Christen das heilige Abendmahl öffentlich und oft genießen sollen; welches man bey den Christen das andere Sakrament nennet.

**Fr.** Wie haben denn die Christen das heilige Abendmahl äusserlich zu empfangen? Wie hat es der Erlöser eingesetzt?

**A.** Sie sollen aus der Hand des Lehrers das Brodt, das ihnen abgebrochen dargereicht wird, essen, und von dem Wein, den ihnen der Lehrer darreicht, etwas trinken mit einem stillen ehrbaren Wesen.

**Fr.** Wie sollen aber die Christen, nach dem Inhalt der christlichen Lehre, in ihrem Gemüthe beschaffen seyn, wenn sie Gott gefällig und mit geistlichem Nutzen das heilige Abendmahl genießen?

**A.** Nachdem sie alle ihre Sünden mit wahrer Demuth und herzlichem Aufrichtigkeit vor dem allwissenden Gott bekannt haben; so müssen sie dieselben von Herzen bereuen und darüber vor Gott traurig seyn; ihn mit Inbrunst bitten, daß er ihnen um der vollkommenen Erlösung des Heilandes der Welt willen die bisherigen Sünden vergeben wolle; und vornehmlich müssen sie vor Gott den redlichen Entschluß fassen, in Zukunft ihres Lebens sorgfältiger nach den Geboten des Evangeliums Jesu Christi zu leben; mit einer solchen Gemüthsbeschaffenheit soll man Brodt und Wein zum Gedächtniß des Verfühntodes des Erlösers der Menschen essen und trinken.

**Fr.** Wozu dienet und nuzet es uns denn, wenn wir so das heilige Nachtmahl Jesu Christi genießen?

**A.** Man

A. Man wird alsdenn sowol aus dem Wort Gottes, als auch durch die Bewirkung des heiligen Geistes, die man so viel möglich von Gott zu erbitten hat, in seinem vernünftigen Wesen freudig versichert, daß Gott, der gerechte Richter, uns unsere bisherige Sünden bloß aus Gnaden vergeben habe; nur allein darum, weil der Messias Jesus Christus die Gerechtigkeit Gottes für die Sünden der Menschen gänzlich befriediget hat durch seinen vollkommenen Gehorsam, Leiden und Tod, welche für die Menschen geschehen sind.

Fr. Was sollen uns denn Brodt und Wein in dem heiligen Abendmahl vorstellen und abbilden?

A. Einmal sollen sie uns den verdienstlichen Tod des Erlösers der Menschen recht vor Augen stellen, daß er nemlich nur um unfertwillen sein Blut vergossen und seinen Leib in den Tod gegeben habe; und hernach sollen sie uns alles das vergewissern und bekräftigen, was der Heiland durch seinen Tod für die Menschen bey Gott erworben und verdienet hat.

Fr. Aber warum hat uns denn der Erlöser im heil. Abendmahl so vorzüglich seinen Tod ins Gemüthe bringen wollen?

A. Darum, weil sein Tod zur Versöhnung der Menschen mit Gott geschehen ist, und uns hauptsächlich durch die Kraft seines Todes unsere Sünden von Gott vergeben werden, und weil uns Gott nur durch diesen Tod des

Messias Jesu Christi in den Gnadenbund aufnimmt, von dem das Sacrament des heiligen Abendmahls ein Zeichen ist.

Fr. Wenn ihr nun den christlichen Glauben, den ihr auf eine allgemeine Weise mit eurem Verstande begriffen habt; zu dem ihr euch in der nähern Gegenwart Gottes und vor der Gemeine Jesu Christi öffentlich bekennet; nach welchem ihr auch unter herzlichem Gebet und freudiger Dankagung vor Gott gewissenhaft leben und wandeln wollt; wenn ihr, frage ich, diesem öffentlich bekannten Glauben mit redlichem Gemüthe nachlebet, wozu dienet es denn euch?

A. Daß ich mein Leben in dieser vergänglichlichen Welt mit einem in Gott zufriednem Gemüthe führen und den Tod des Leibes mit seliger Hoffnung getrost erwarten kann.

Fr. Wie erlanget ihr denn das erste von den beyden Stücken, die ihr so eben genennet habt?

A. Ich kann, nach der Lehre Christi, durch die Wirkung der Gnade Gottes in meiner Seele, mehr und mehr überzuet werden, es müsse mir alles, was mir in diesem unvollkommenen Zustande meines Lebens Gutes oder Böses begegnet, zu meinem Besten und der ewigen Seligkeit gereichen; wenn ich beim Glauben an den Erlöser der Welt Gott über alles und meinen Nächsten als mich selbst mit heiliger Liebe zugethan bin.

Fr. Und

Fr. Und wie gelanget ihr denn zu dem andern grossen Vortheil, den das Christenthum bringet und den ihr vorhin nanntet?

A. Durch die vollkommene Erlösung von der Sünde und durch die ganz reine Gerechtigkeit, welche der ewige Sohn Gottes, der Messias Jesus Christus, für das menschliche Geschlecht erworben hat, und die den wahren Glaubigen vor Gott soll zugerechnet werden, werde ich der ewigen Seligkeit nach diesem Leben schon ist göttlich gewiß versichert, welches der stärkste Trost in diesem Leben ist.

Fr. Wenn eher wird denn aber die himmlische Freude und Bönne, auf die ihr beim Glauben an den Heiland mit ungezweifelter Gewisheit hoffen könnet, ihren Anfang nehmen?

A. Sobald ich dem Leibe nach sterbe, wird auch meine unsterbliche Seele, wenn ich im Glauben fromm und gottesfürchtig in dieser Welt gelebet habe, in die nähere Gemeinschaft und Vereinigung mit dem allein seligen Gott versetzet werden; denn die heilige Schrift sagt: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an; ja der (heilige) Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. (Offenb. 14, 13.)

Fr. Da aber der Mensch aus Seel und Leib bestehet, wo wird denn der menschliche Leib nach dem Tode seyn?

A. Der Leib, den Gott aus Erde gebildet hat, muß zwar um der Sünde willen sterben und durch die Verwesung wieder zu Erde werden; allein er wird auch am Ende dieser Welt, wenn Gott durch Jesum Christum alle Menschen richten will, wieder aus der Erde auf erwecket, mit seiner Seele vereiniget und so der ganze Mensch der ewigen himmlischen Freude und Seligkeit theilhaftig werden.

Fr. Woher seyd ihr denn davon versichert?

A. Schon der heilige Hiob hatte einen so starcken als umständlichen Glauben von der Auferstehung der Todten; und da wir aus dem neuen Testament unwidersprechlich gewiß wissen, daß Christus, der am Kreuz öffentlich gestorben und ordentlich begraben worden ist, am dritten Tage aus dem Grabe hervor ging, und viele Tage sich seinen Jüngern gar mannichfaltig lebendig erzeigete, so hat er eben dadurch das Leben und die Unsterblichkeit recht an das Licht gebracht; um so mehr, da er in Gegenwart seiner Jünger gen Himmel fuhr (Hiob 19. 1 Kor. 15. Apstg. 1.)

Fr. Durch wen wird denn Gott der Herr die Menschen am Ende der Welt richten? Wie beschreibet uns die heil. Schrift dieses göttliche Gericht?

A. Gott

**A.** Gott wird die Menschen durch den Erlöser Jesum Christum mit einer äußerlichen recht majestätischen Pracht und Herrlichkeit so richten, wie es der Heiland selbst (Matth. 25, 31.) vorstellt, da er sagt: Wenn aber des Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm, denn wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden alle Völker vor ihm versamlet werden, die er wird von einander scheiden zu seiner Rechten und Linken. Und indem er nach der vollkommensten Heiligkeit zu denen zu seiner Rechten sagen wird, Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt; so wird er auch mit eben der Heiligkeit zu denen zur Linken sagen: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

**Fr.** Da aber endlich der Sohn Gottes, Jesus Christus, als der wahre Messias, so stark und umständlich von dem Ende der Welt und dem allgemeinen göttlichen Gericht über die Menschen geredet hat, hat er uns denn nicht etwa die Zeit gewiß bestimmt, wenn eher das alles geschehen soll?

21. Mein; denn der liebevolle Heiland, der  
 immer so zärtlich für die ewige Seligkeit der  
 Menschen besorget war, sahe nur darauf,  
 daß sich die Menschen das Weltgericht als au-  
 genblicklich hereinbrechend vorstellen möchten;  
 damit sie zu aller Zeit gottselig, züchtig und  
 gerecht im Glauben an ihn könnten erfunden  
 werden; deshalb er auch selber so oft ermah-  
 net hat: Wachet! denn ihr wisset nicht,  
 welche Stunde euer Herr kommen wird;  
 Wachet! denn ihr wisset weder Tag noch  
 Stunde, in welcher des Menschensohn kom-  
 men wird; Sehet zu, wachet und betet,  
 denn ihr wisset nicht, wenn es Zeit ist!  
 Matth. 24. 25. Marci 13.

Soli Deo Gloria!

Gespro.

Gesprochen unmittelbar vor Ablefung  
des Tauf-Formulars bey der Taufe  
des jüdischen Wittwers.

Als gnädigst gesandte Taufzeugen bey dieser  
heiligen Handlung, da gegenwärtiger  
Mann aus dem Judenthum, Namens Jonas  
Veist, in den Schoos der Kirche Jesu Christi  
öffentlich, nach göttlicher Ordnung, soll aufgenom-  
men werden, haben Sie das Bekenntniß des  
christlichen Glaubens mit angehört, das er nur  
eben unter dem Beystand meines Amts hat abge-  
legt. Wie ich aber dabey hauptsächlich auf der  
sachlichsten Seite die beyden Punkte schriftmäßig  
für ihn ins Licht gesetzt; nemlich 1) daß der Mes-  
sias oder Christus von Gott für alle Menschen  
überhaupt sey verheissen worden, und hernach,  
daß er nach seiner Lehrverfassung zur Vergebung  
der Sünden und zur Rechtfertigung des Lebens  
der Menschen vor den Richterstuhl Gottes in die  
Welt sey gesandt; also habe ich ihm auch gewie-  
sen, diesen von Gott gegebenen Erlöser der Men-  
schen

schen in dieser Absicht nach der heil. Schrift alten und neuen Testaments anzunehmen. Dieses nun voraus gesetzt, ist die Ordnung, in welcher er dieser, die Gottheit auf der liebenswürdigsten Seite so verherrlichende, Erlösung soll theilhaftig werden, diese: daß er in einem wahrhaftig glaubigen und bußfertigen Gemüthe gottesfürchtig, gerecht und fromm leben soll; damit er sich gegen Gott um so mehr eben dadurch wahrhaftig dankbar erzeige für die, ihm nun zu versiegelnde, göttliche Gnade; allen andern Menschen ein christlich tugendhaftes Exempel in guten Werken gebe; und recht mit heiligen Furchten sein Leben zur ewigen Seligkeit unter uns führe; da Gott das Wollen und Vollbringen in ihm wirket und ferner wirken will; und da ihm auch unsers gnädigsten Landesvaters Hochfürstl. Durchl. zu diesem Behuf so viel gnädig wohlthätiges im Leiblichen haben zufließen und noch ferner bey guter christlicher Aufführung werden gnädigst angedeyhen lassen. Lassen Sie uns nun, bey dieser Tauffhandlung, im Namen Gottes nach der Vorschrift der Kirche Jesu Christi gehdrig verfahren! 1153 1154 1155 1156 1157 1158 1159 1160 1161 1162 1163 1164 1165 1166 1167 1168 1169 1170 1171 1172 1173 1174 1175 1176 1177 1178 1179 1180 1181 1182 1183 1184 1185 1186 1187 1188 1189 1190 1191 1192 1193 1194 1195 1196 1197 1198 1199 1200 Unsere Hülfe und Anfang u. s. w.

Gespro:

---

Gesprochen vor der Taufe des zehnjährigen jüdischen Kindes, nachdem der Vater desselben unmittelbar vorher war getauft worden.

---

Für unsere Zeiten, Geliebte Gottes! ist es wol freylich etwas seltenes, daß Vater und Sohn, die auffer Verbindung mit dem Haupte Christo und seinem Leibe, der Gemeine gewesen, zur heiligen Taufe gehen können; und eben dadurch mit dem genannten geistlichen Haupte und dessen Leibe als Glieder verbunden und vereinigt werden. Indessen war das zu den Zeiten unserer göttlichen Apostel gar nichts neues; sondern geschah gleichsam alltäglich; wie wir der Kürze wegen nicht umständlicher beybringen mögen. Da man uns aber wol gar aus einer allzu speculativischen, d. i., wol viel, aber nicht vernünftig, urtheilenden, Philosophie auf unser Amt anklagen möchte, wenn wir

wir ein zehenjähri- ges, jüdisch gebohrnes, Kind  
 ohne allen christlichen Unterricht durch eben die  
 heilige Taufe in den Schoos der christlichen  
 Kirche aufnehmen wollen, dadurch wir nur eben,  
 nach abgelegtem christlichen Glaubensbekennt-  
 niß, den Vater desselben einverleibet haben ;  
 so müssen wir uns wol, ehe wir wirklich taufen,  
 mit einem Schluß aus der so vernunftmäßigen,  
 als populären, Philosophie öffentlich sichern.  
 Dieser Schluß ist der : „Alle Eltern sind in  
 „ihrem Gewissen vor Gott und der Welt ver-  
 „bunden, ihren unmündigen Kindern das geist-  
 „liche und leibliche Gute zuzuwenden so gut  
 „und so viel sie nur immer können ; wenn  
 „also die Eltern eine Religion, nach ihrer  
 „eigenen Ueberzeugung, als die allerbeste an-  
 „genommen haben ; so sind sie auch ganz  
 „natürlich aus wahrhaftiger Liebe äußerst  
 „verbunden, ihren Kindern je eher, je lie-  
 „ber bestmöglichst zu diesem erkannten und  
 „angetommenen geistlichen Guten behülflich  
 „zu seyn ; Nun kann aber das, bey gegen-  
 „wärtigem Fall, ohne allen Zweifel, gar  
 „nicht

„nicht schicklicher, besser und kräftiger gesche-  
„hen, als durch die heilige Taufe; Denn wenn  
„wir auch nur ganz allein sollten anneh-  
„men wollen: daß die, von dem Erlöser  
„der Menschen ausdrücklich anbefohne, Taufe  
„nichts sonst sey, als ein Zeichen des Bundes  
„zwischen dem wahren Gott und den Mens-  
„chen; (wie denn das die Beschneidung in  
„dem alten Testamente nach Gen. 17. war)  
„so würde doch ein Christgewordener Vater  
„die allerhöchste Verbindlichkeit auf seiner  
„Seele haben: allen seinen minderjährigen  
„Kindern eben so bald das göttlich geordnete  
„Zeichen des Bundes zwischen Gott und den  
„Menschen durch den Heiland Jesum Christum  
„geben zu lassen; so bald er für seine Person,  
„aus eigener Ueberzeugung, die christliche Reli-  
„gion angenommen hätte, und durch die heilige  
„Taufe vor öffentlicher Gemeinde zu derselben  
„verpflichtet worden, und eben dadurch in den  
„Bund

„Bund Gottes durch Jesum Christum aufge-  
 „nommen und ihm derselbige von Gottes we-  
 „gen bestätigt ist.“ Wie wir uns aber  
 bey gegenwärtiger Taufhandlung in diesem Fall  
 befinden; so wollen wir auch nun im Namen  
 Gottes verfahren:

Unsere Hülfe und Anfang sey u. s. w.







FL 6141

S

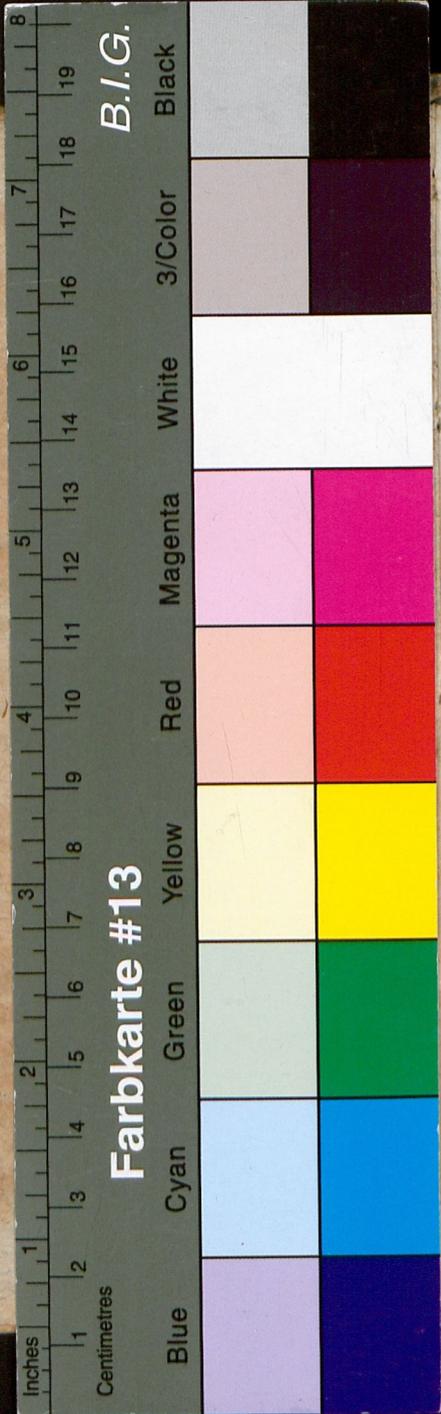
Vol 18

ZAK

25







**Predigt,**  
die  
bey Gelegenheit der Taufe  
eines  
**jüdischen Wittwers**  
und seines  
zehnjährigen Sohnes

über  
Lucá X. v. 23. 24.  
am 26sten November 1775 zu Jesnitz  
gehalten worden

von  
**Johann Jacob Penzel,**  
Pastor der reformirten Gemeinde der Stadt Jesnitz  
im Anhaltdeßauschen.

Derselben ist  
das

**Glaubensbekenntniß,**  
welches

der Proselyt öffentlich ablegte und die vor  
der Taufe desselben und seines Sohnes  
geschehene kurze Anrede beygefüget.

Zum Besten des Proselyten und seines Kindes  
dem Druck übergeben.

---

Zalle, bey Johann Jacob Curt. 1776.